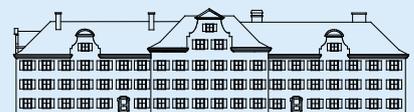


HDO JOURNAL

HAUS DES DEUTSCHEN OSTENS MÜNCHEN
NR. 12/2013



Das HDO und „sein“ Direktor Dr. Ortfried Kotzian 2002–2012



Editorial

Prof. Dr. Manfred Kittel
Zum Abschied von
Dr. Ortfried Kotzian

1

Brigitte Steinert

„Der Herkunft eine Zukunft geben“
Dr. Ortfried Kotzian, Direktor des
Hauses des Deutschen Ostens
von 2002 bis 2012

12

Zum Abschied

Das Amt im Bild

2

Vita Dr. Ortfried Kotzian

3

Bibliografie Dr. Ortfried Kotzian

4

Christa Naab

Würdigung von Dr. Kotzian
anlässlich des Vertriebenen-
empfangs der SPD-Landtags-
fraktion 2012

8

Dr. Ortfried Kotzian

Dankansprache zur Auszeichnung
beim Empfang der SPD-Landtags-
fraktion für Heimatvertriebene,
Flüchtlinge und Aussiedler im
Bayerischen Landtag

10

Erinnerung

Dr. Ortfried Kotzian

Das Haus im Riesengebirge –
Erinnerungen anlässlich einer
Ausstellung des Malers

Karl Hoffmann

25

Dr. Ortfried Kotzian

Weggefährten – oder
die „vergessenen“ Erzählcafés

28

Praktikum

Miryam Aktas

Begegnung mit
Dr. h. c. Max Mannheimer – Nicht
nur ein Veranstaltungsbericht

33

Publikationen

III

Impressum

Das HDO-Journal wird herausgegeben vom
Haus des Deutschen Ostens

Redaktion: Brigitte Steinert (verantwortlich)

Anschrift: HDO-Journal
Haus des Deutschen Ostens
Am Lilienberg 5
81669 München
Telefon: 089 / 44 99 93 – 0
Telefax: 089 / 44 99 93 – 150
E-Mail: poststelle@hdo.bayern.de

Vertrieb und Anzeigenbetreuung:
Haus des Deutschen Ostens München

Umschlaggestaltung:
Auf der Basis eines Aquarells von
Jürgen Mayer-Andreas

Satz und Gestaltung:
Redaktion Drexl&Knobloch GmbH
Wörthstraße 45, 81667 München
E-Mail: drexl@redaktion-t.de

Druck:
PASSAVIA Druckservice GmbH&Co. KG,
Passau

Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den
jeweiligen Autoren.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Autoren
und der Redaktion mit Quellenangabe bei
Einsendung eines Belegexemplars an die
Bibliothek des Hauses des Deutschen Ostens
gestattet.

© Haus des Deutschen Ostens München

Fotos auf Seite 2

Alle Fotos: Erich Hemmel und HDO

- 1 Pressegespräch mit Staatsministerin Christine Haderthauer, Mdl
„40 Jahre HDO“
- 2 Vor dem Bergwerksmuseum Peißenberg
- 3 Während der Studienwoche 2011 am Heiligenhof
in Bad Kissingen
- 4 Eröffnung der Ausstellung über „Deutsche Siedlungen
in Bessarabien“
- 5 „Putzdienst“ zur Zeit der Dachsanierung
- 6 Tagesfahrt in den Schrothkur-Ort Oberstaufer im Allgäu
- 7 Mit der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen,
Dr. Zuzana Finger, beim traditionellen Adventmarkt

Die Gaststätte „Zum alten Bezirksamt“ im HDO



Foto: HDO

Pächter: Siegfried Sammer
Tel. 089/44 99 93-108 oder
Pforte: 089/44 99 93-0



Zum Abschied von Dr. Ortfried Kotzian

„Der Herkunft eine Zukunft geben“ – ich weiß zwar nicht und habe es auch nicht weiter recherchiert, ob dieses Motto ausschließlich von Dr. Ortfried Kotzian stammt oder ob er hier – wie wir geistigen Arbeiter im Weinberg des Herren zu allermeist – mehr oder weniger auch auf den Schultern früherer Riesen ruht: Was ich aber weiß, ist, dass dieses Motto von ihm selbst stammen könnte. Denn es bringt auf den Punkt, wie er sein berufliches Engagement über all die Jahre selbst verstanden hat – zumal während der beiden längsten und wichtigsten Stationen seines Wirkens am Haus des Deutschen Ostens in München von 2002 bis 2012, aber auch schon vorher als Leiter des Bukowina-Instituts Augsburg von 1989 bis 2002. Und bereits die Dissertation über „Das Schulwesen der Deutschen in Rumänien im Spannungsfeld zwischen Volksgruppe und Staat“ stand ganz im Zeichen des, ja man darf wohl sagen, Lebenschemas von Ortfried Kotzian: Die kulturelle Bewälti-

gung einer der großen Katastrophen in der deutschen Geschichte; denn nichts anderes bedeuteten Flucht und Vertreibung von 14 Millionen Menschen aus den Staats- und Siedlungsgebieten im Osten.

Beide Elternteile, aus Hohenelbe im Riesengebirge, waren als Sudetendeutsche von dieser Katastrophe existenziell betroffen, und auch Ortfried Kotzian selbst war es, als Flüchtlingskind nur wenige Jahre nach der Vertreibung seiner Eltern in der neuen bayerisch-schwäbischen Heimat im Unterallgäu geboren – in einer Heimat, die anfänglich viele der „Neubürger“ als kalt und schwierig empfanden. Aber statt zu jammern wurde angepackt. Und von dieser Erfahrung hat Ortfried Kotzian sein Berufsleben lang profitiert.

Dem bereits in den Jahrzehnten vorher auf vielen Feldern aktiven Haus des Deutschen Ostens hat er mit seinem Ideenreichtum und seiner Schaffenskraft seinen Stempel aufgeprägt – der Beitrag von Brigitte Steinert in

diesem Heft zeichnet dies noch einmal gründlich nach. Und auch die anderen Artikel lassen dies deutlich werden. Über die fachlich überzeugende Arbeit hinaus hat Ortfried Kotzian zudem mit seiner Menschlichkeit maßgeblich dazu beigetragen, dass sich alle – mit oder ohne Vertriebenenhintergrund – im Haus des Deutschen Ostens wohlfühlen konnten. Kein Zweifel: So wie Dr. Kotzian war, sollte ein HDO-Direktor sein. Auch wenn es nicht seinem Naturell entsprechen wird, dem noch zu findenden Nachfolger über Gebühr „reinzureden“, darf man doch die Hoffnung aussprechen, dass er als „HDO-Emeritus“ dem Haus noch lange mit Rat und Tat zur Seite stehen wird.

Berlin/München, im Dezember 2012

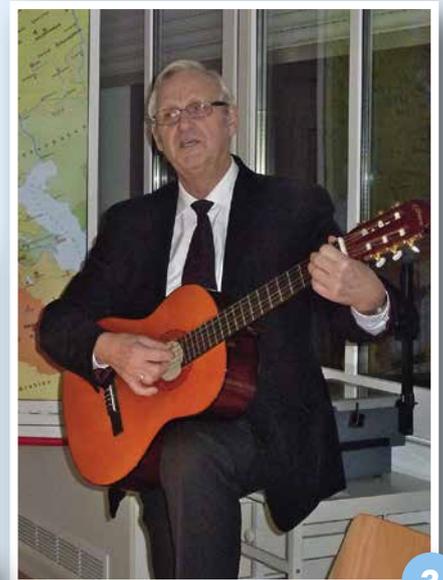
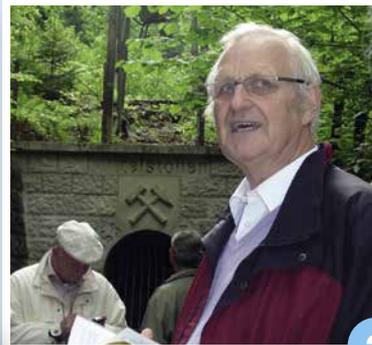
Ihr

Prof. Dr. Manfred Kittel

Direktor der Stiftung Flucht Vertreibung
Versöhnung
Vorsitzender des I. HDO-Beirats

Das Amt im Bild

Bildlegenden siehe Seite II.



Dr. Ortfried Kotzian: Vita

Persönliches

1948 geboren in Fellheim, Kreis Memmingen (heute Unterallgäu)
Eltern aus Hohenelbe im Riesengebirge im Sudetenland
verheiratet mit Marie-Luise Kotzian
Vater von drei Töchtern

Schulbildung

Volksschule in Illertissen
Oberrealschule/Naturwissenschaftliches Gymnasium des Kollegs der Schulbrüder in Illertissen
1967 Abitur

Wehrdienst und Studium

Beendigung des Wehrdiensts nach mehreren Wehrübungen als Leutnant der Reserve

1969 Beginn des Studium für das Lehramt an Volksschulen

WS 1971/72 Erste Lehramtsprüfung

1977 Beginn eines Aufbaustudiums an der Universität Augsburg bei den Professoren Dr. Hermann Oblinger (Schulpädagogik), Dr. Theo Stammen (Politische Wissenschaften) und Dr. Johannes Hampel (Politische Bildung/Didaktik der Sozialkunde)

1980 Studienabschluss und Verleihung des Magister Artium
Im Anschluss Promotionsstudium in Augsburg, Thema der Dissertation: „Das Schulwesen der Deutschen in Rumänien im Spannungsfeld zwischen Volksgruppe und Staat“

1983 Promotion zum Doktor der Philosophie mit summa cum laude
Auszeichnung mit dem Dissertationspreis der Universität Augsburg 1983

Berufliche Laufbahn

1972 Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Volksschulen in Augsburg

1975 Zweite Lehramtsprüfung

1979 durch die Regierung von Schwaben beauftragt mit der Leitung des Seminars zur Ausbil-

dung Pädagogischer Assistenten im Seminarbezirk Schwaben IV (Allgäu)

1980 Akademischer Rat auf Zeit bzw. Wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Schulpädagogik der Universität Augsburg

1989 durch den Bezirk Schwaben beauftragt mit dem Aufbau und der Leitung des Bukowina-Instituts Augsburg

1990 Ernennung zum Kulturrat des Bezirks Schwaben, 1992 zum Kulturoberrat, 2000 zum Kulturdirektor des Bezirks Schwaben

Seit 1. März 2002 Regierungsdirektor und seit 1. April 2004 Leitender Regierungsdirektor des Hauses des Deutschen Ostens in München

Wissenschaftliche Tätigkeit*

- Volksgruppen- und Minderheitenfragen in Europa, hier besonders Mittel-, Ost- und Südosteuropa, damit im Zusammenhang stehend die Schulproblematik und die Umsetzung in den pädagogischen „Feldern“ der Jugendarbeit, des Unterrichts in Schule und Hochschule sowie der Erwachsenenbildung
- Situation der Deutschen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa
- pädagogische und didaktische Untersuchungen als Forschungsfeld am Lehrstuhl für Schulpädagogik der Universität Augsburg
- Mitwirkung an drei Modellversuchen der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen „Ausländer“, „Aussiedler“ und „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“
- durch die Tätigkeit am Bukowina-Institut Konzentration der wissenschaftlichen Arbeit auf die Region Bukowina und den südosteuropäischen Bereich

Mitgliedschaften und Ehrenämter (in Auswahl)

- mit Prof. Dr. Rudolf Grulich Leiter des Arbeitskreises für Volksgrup-

pen- und Minderheitenfragen“ der Bildungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen

- Mitglied der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG)
- der Künstlergilde Esslingen
- des Göttinger Arbeitskreises
- des Instituts für Kirchengeschichte Böhmen-Mähren-Schlesien in Königstein
- Vorsitzender des Trägervereins des „Internationalen Instituts für Nationalitätenrecht und Regionalismus“ (INTEREG) München

Preise und Ehrungen

1981 Förderpreis für Wissenschaft der Sudetendeutschen Landsmannschaft

1983 Dissertationspreis der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg

1984 Großes Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft

1987 Hauptpreis des Medienpreises der Heimatvertriebenen in Bayern, Abteilung Veröffentlichungen

1988 Dritter Preis des Medienpreises des Ostdeutschen Kulturrats Bonn

1988 Verdienstmedaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesverband Bayern

1989 Hauptpreis des Medienpreises der Heimatvertriebenen in Bayern, Abteilung Hörfunk

1994 Ostdeutscher Kulturpreis für kulturelle Jugendarbeit des Bundesministers des Innern

1999 Rudolf-Lodgman-Plakette der Sudetendeutschen Landsmannschaft

2002 Sieben-Schwaben-Medaille des Bezirkes Schwaben

2006 Goldene Wappennadel der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen (Bukowina)

2012 Ehrung durch die SPD-Landtagsfraktion

* Veröffentlichungen siehe Bibliografie S. 4ff

Bibliografie* der Veröffentlichungen von Dr. Ortfried Kotzian

Zusammengestellt von stud. phil. Miryam Aktas

1979

- (mit Wilhelm Fischer u. Dolf Kreis:) [Dreißig] 30 Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft Bezirksgruppe Schwaben. 1949–1979. Eine Dokumentation. Krumbach 1979
- Volksgruppen und Minderheiten im Prozeß der europäischen Einigung. München 1979

1980

- Das Schulwesen der Deutschen in Rumänien unter dem Aspekt des Volksgruppenrechtes. Magisterarbeit. Augsburg 1980.

1982

- (mit Hermann Oblinger u. Johann Waldmann:) „Villmarkskolen / Wildmarkschule“. Forschungsbericht über eine alternative Schule. Augsburg 1982

1983

- (mit Rudolf Grulich:) Die Deutschen in Ost- und Südosteuropa. Eine Arbeitshilfe für Jugendgruppen, Schulen und die Erwachsenenbildung (Heiligenhofer Schriften zu Volksgruppenfragen; 1). Königstein 1983
- Dokumente für Freunde. Eine Dankesgabe für die Organisation einer interessanten Reise. Hochschulring. Universität Augsburg. Augsburg 1983
- Das Schulwesen der Deutschen in Rumänien im Spannungsfeld zwischen Volksgruppe und Staat. Dissertation. Augsburg 1983 und 1984

1984

- (mit Rudolf Grulich:) Die Deutschen in Ost- und Südosteuropa. Eine Arbeitshilfe für Jugendgruppen, Schulen und die Erwachsenenbildung (Heiligenhofer Schriften zu Volksgruppenfragen; 1). 2. Aufl. Königstein 1984
- Jugend in der DDR. In: Politik und Kultur 11 (1984) 5, S. 51–76

1985

- (mit Hermann Oblinger und Johann Waldmann:) Grundlegende Unterrichtskonzeptionen (Schulpädagogik; 7). Donauwörth 1985

1986

- Die Deutschen im kommunistischen Machtbereich Osteuropas, Südosteuropas und der Sowjetunion. Grundlegende Informationen zum Verständnis der Schulsituation und des Spracherwerbs in den Herkunftsländern der Aussiedlerkinder. Augsburg 1986
- Europa ist überall – in Schwaben und im Sudetenland. Ein Nachmittag mit Lied, Tanz, Mundart und Musik ... 14. Oktober 1984 ... in der Kongresshalle Augsburg (Impulse; 1). Bad Kissingen 1986
- (mit Rosemarie Hesse:) Handreichung für den Unterricht mit schulpflichtigen Aussiedlerkindern. Unterricht mit schulpflichtigen Aussiedlerkindern (Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung). Bd. 1–2 München 1986–1987
- Oberstaufer – Lindewiese. Allgäuer Schrothkurort übernimmt Patenschaft über sudetendeutschen Schrothkurort. In: Der gemeinsame Weg. Deutsche Geschichte

und Kultur im Osten Europas 44 (1986). Bad Münstereifel, S. 15–16

1987

- Schulsituation, Spracherwerb und Sprachpflege in den Herkunftsländern der Aussiedlerkinder (Handreichung für den Unterricht mit schulpflichtigen Aussiedlerkindern; 1). München 1987

1988

- So faßten sie wieder Fuß. Neuaufbau sudetendeutscher Unternehmen in der Bundesrepublik. In: Wirtschafts-Echo (1988) 26. Düsseldorf, S. 18–19
- Die Sudetendeutschen. Eine Volksgruppe im Herzen Europas (Kulturelle Arbeitshefte; 16). Bonn 1988
- Sudetenland. Europas unbekannteste Mitte. In: Wirtschafts-Echo (1988) 8. Düsseldorf, S. 8–11
- (hrsg. mit Hans Knapek:) Zur Zukunft der sudetendeutschen Volksgruppe. Eine Dokumentation (Impulse; 4; Unser Arbeitsbrief / Sonderheft; 11). Bad Kissingen 1988

1989

- Als nach Schwaben Menschen geliefert wurden. Augsburgs größter Zielbahnhof für vertriebene Sudetendeutsche in der amerikanischen Besatzungszone. In: Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Aussiedler in Schwaben (Schule und schwäbische Heimat; 7). Augsburg 1989, S. 5–13
- (mit Johannes Hampel:) Das Bukovina-Institut in Augsburg. Ausdruck einer lebendigen Patenschaft. In: Flüchtlinge, Heimatvertriebene und

* Die Bibliografie wurde aus gedruckten und Internet-Quellen zusammengestellt. Trotz gründlicher Recherchen erhebt sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Stand: November 2012

- Aussiedler in Schwaben (1989), S. 32–35
- Die Deutschen in Osteuropa – Menschen von denen wir kaum etwas wissen. Das Thema für den Unterricht 1. In: Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Aussiedler in Schwaben (Schule und schwäbische Heimat; 7). Augsburg 1989, S. 46–55
 - (Bearb.:) Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Aussiedler in Schwaben (Schule und schwäbische Heimat; 7). Augsburg 1989
 - (mit Hubert Klebel und Susanne Rössler:) Die Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie – ein Vorschlag für Betriebserkundungen und Schulausflüge.
 - Das Thema für den Unterricht (II). In: Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Aussiedler in Schwaben. Augsburg 1989, S. 56–64
 - Die Sudetendeutschen. Eine Volksgruppe im Herzen Europas (Kulturelle Arbeitshefte; 16). 2. verb. Aufl. Bonn 1989
 - Der Vertriebenenenseelsorger – einst und jetzt. Das Thema für den Unterricht (III). In: Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Aussiedler in Schwaben (Schule und schwäbische Heimat; 7). Augsburg 1989, S. 65–71
 - Wenn die Muttersprache nicht mehr die Sprache der Mutter ist ... Die Aussiedler und ihre Probleme mit der deutschen Sprache. In: Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Aussiedler in Schwaben (Schule und schwäbische Heimat; 7). Augsburg 1989, S. 36–42
- 1990**
- Die Aussiedler und ihre Kinder. Eine Forschungsdokumentation über die Deutschen im Osten der Akademie für Lehrerfortbildung und des Bukowina-Instituts Augsburg. Dillingen/Donau 1990
 - (mit Johannes Hampel:) Das Bukowina-Institut in Augsburg (Schriftenreihe des Bukowina-Instituts Augsburg e.V.; 1). Augsburg 1990
 - Warum verließen sie ihre Heimat? Aussiedler in Schwaben (Paideia Politike; 7). Augsburg 1990
- 1991**
- Die Aussiedler und ihre Kinder. Eine Forschungsdokumentation über die Deutschen im Osten der Akademie für Lehrerfortbildung und des Bukowina-Instituts Augsburg. Sonderdruck des Modellversuchs „Aussiedler“. 2. Aufl. Dillingen/Donau 1991
 - Informationen über die Herkunftsländer der Aussiedlerkinder. Handreichungen für den Unterricht mit schulpflichtigen Aussiedlerkindern. München 1991
 - Modellversuch Aussiedler. Teil 2: Die Deutschen in den Aussiedlungsgebieten – Herkunft und Schicksal. München (u.a.) 1991
 - (mit Johannes Hampel:) Signale der Befreiung. Eine Dokumentation des Bukowina-Instituts Augsburg. Begleitskript zur Ausstellung vom 15.4. – 21.7.1991 (Schriftenreihe des Bukowina-Instituts Augsburg e.V.; 2). Augsburg 1991
 - (hrsg. mit Johannes Hampel:) Spurensuche in der Zukunft. Europas vergessene Region Bukowina. Ausstellungskatalog u. Reisedokumentation. Augsburg 1991
 - Die Sudetendeutschen. Eine Volksgruppe im Herzen Europas (Kulturelle Arbeitshefte; 16). 3. Aufl. Bonn 1991
- 1992**
- Die Bedeutung und Rolle der Schwaben in Osteuropa. In: Schwaben – Bayern – Europa (1992), S. 35–39
- 1993**
- (mit Marie-Luise Kotzian:) Flucht im Spiegel. Zum 80. Geburtstag von Heribert Losert. In: Der gemeinsame Weg (1993) 71. Bonn, S. 35–39
 - Die kulturellen Traditionen der Vertriebenen und ihre Aufnahme in Bayern. In: Die Volksmusik der deutschen Vertriebenen und Aussiedler und ihr Einfluß auf Bayern. München 1993, S. 5–23
- 1994**
- (mit Johannes Hampel:) Das Bukowina-Institut in Augsburg (Schriftenreihe des Bukowina-Instituts Augsburg e.V.; 1). 2. überarb. u. erw. Aufl. Augsburg 1994
 - Das Minderheitenschulwesen in Rumänien. In: Nationen, Nationalitäten, Minderheiten (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts; 22). Wien 1994, S. [151]–157
- 1995**
- Die Sudetendeutschen. Eine Volksgruppe im Herzen Europas (Kulturelle Arbeitshefte; 16). 4. Aufl. Bonn 1995
 - (mit Johannes Hampel:) Von Troppau bis Czernowitz. Vermächtnis eines Mitteleuropäers im 20. Jahrhundert. Festschrift zum 70. Geburtstag (Schriftenreihe des Bukowina-Instituts Augsburg e.V.; 4). Augsburg 1995
- 1997**
- (Hrsg.): Handbuch der Geschichte des Bayrischen Bildungswesens. Bd. 3. Geschichte der Schule in Bayern: von 1918 bis 1990. Bad Heilbronn/Obb. 1997, S. 300–330
- 1998**
- Die Bedeutung der Universität für den „Mythos Czernowitz“. In: Glanz und Elend der Peripherie. 120 Jahre Universität Czernowitz. Bern (u.a.) 1998, S. 15–26
 - (hrsg. zus. mit Barbara Brunner-Dawidek und Willi Reiser:) Die Deutschen aus dem Osten in Augsburg. Eine Informationsschrift i. A. des Bundes der Vertriebenen – Vereinigte Landmannschaften, Kreisverband Augsburg-Stadt (Schriftenreihe des Bukowina-Instituts Augsburg e.V.; 7). Augsburg 1998
 - Die Sudetendeutschen. Eine Volksgruppe im Herzen Europas (Kulturelle Arbeitshefte; 16). 5. Aufl. Bonn 1998
 - Von der Aktion zur Deklaration – vom Projekt Eurodreieck zur Partnerschaft Schwaben – Bukowina. Der Bezirk Schwaben, das Gebiet Czernowitz in der Ukraine und der Bezirk Suczawa in Rumänien sind offiziell europäische

- Partnerregionen. In: Kaindl-Archiv (1998) 35. Augsburg, S. 98–102
- (hrsg. mit Marie-Luise Kotzian:) Wegbegleitung. Heribert Losert und seine Schülerinnen und Schüler (Schriftenreihe des Bukowina-Instituts; 6). Augsburg 1998
- 1999**
- Die Losertsche „Schule“. Zwischen Kunstpädagogik und persönlichen Lebens- und Schaffenslinien. In: Kaindl-Archiv (1999) 37. Augsburg, S. 16–17
 - [Zehn] 10 Jahre Bukowina-Institut. Für Wissenschaft, Forschung und Völkerverständigung. In: Kaindl-Archiv 28 (1999) 37. Augsburg, S. 37–48
- 2000**
- (mit Stefan Vogel:) „Augsburg 2000“. Augsburg 2000
 - Was erwarten die deutschen Minderheiten und die Landsmannschaften voneinander? Konflikte, Arbeitsteilung in der Kulturarbeit, Hilfsmaßnahmen, Beratung, Lösungsmodelle. o. O. ca. 2000
- 2002**
- (Mitarb.): Procese politice, sociale, culturale și economice în Bucovina, 1861–1918. Aspecte edificatoare pentru o Europă unită? Materiale Conferinței științifice internaționale, Rădăuți, 20–22 septembrie 2000 = Politische, soziale, kulturelle u. wirtschaftliche Prozesse in der Bukowina 1861–1918. Aufbauende Aspekte für ein vereintes Europa? (Enciclopedia Bucovinei în studii și monografii; 8). Suceava 2002
 - Zur Situation der Deutschen in der unabhängigen Ukraine. In: Kaindl-Archiv (2002) 51/52. Augsburg, S. 33–36
- 2003**
- Das Haus des Deutschen Ostens (HDO) ist ein Haus für die Deutschen aus dem Osten. Perspektiven für die Kultur der Deutschen aus dem Osten. In: HDO-Journal (2003) 1, S. 3–6
 - Rumänien – viele Völker, eine politische Kultur? In: Europa ethnica 60 (2003) 3/4. Wien, S. 91–101
 - Zeitzeugen in der Schule. Seminare und Tagungen. In: HDO-Journal (2003) 1, S. 13–15
- 2004**
- (Red. mit Hella Foos:) Die Geschichte des Hauses am Lilienberg. Begleitheft zur Fensterausstellung ... im Rahmen des „Geschichtswegs Au/Haidhausen“ anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Eingemeindung der Stadtteile Au und Haidhausen nach München. München 2004
 - Das HDO ist eine empfehlenswerte Adresse. Im Haus am Lilienberg den Spuren der eigenen Herkunft nachgehen. In: HDO-Journal (2004) 2, S. 3–4
 - Herkunft und frühe Biographie des Kandidaten für das Amt des Bundespräsidenten, Horst Köhler. In: Kulturpolitische Korrespondenz (2004) 1184. Bonn, S. 2–6
 - Volksgruppen in der Literatur. In: Europa ethnica 61 (2004) 1/2. Wien, S. 46–48
- 2005**
- Herkunft – Zukunft. Haben die Erfahrungen aus der leidvollen Vergangenheit und die kulturellen Traditionen der Vertriebenen für ein gemeinsames Europa noch Bedeutung? In: Sudetenland 47 (2005) 4, S. 478–489
 - Laudatio auf Gerhard Siegel. Kulturpreis für darstellende und ausübende Kunst 2005. In: Sudetenland 47 (2005) 2, S. 226–227
 - [Sechzig] 60 Jahre Flucht und Vertreibung. „Kollateralschaden“ des Zweiten Weltkrieges oder politische Willkür? In: HDO-Journal (2005) 3, S. 8–10 und BdV-Blickpunkt (2005), S. 3–5
 - Die Ukraine – nationales Selbstverständnis und Minderheitenpolitik. In: Europa ethnica 62 (2005), 1/2. Wien, S. 33–38
- Die Umsiedler. Die Deutschen aus West-Wolhynien, Galizien, der Bukowina, Bessarabien, der Dobrukscha und in der Karpatenukraine (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat; 11). München 2005
 - Zur aktuellen Situation der deutschen Minderheit in der Ukraine. In: Europa ethnica 62 (2005) 1/2. Wien, S. 60–61
- 2006**
- [Vorwort zu:] Kittel, Manfred (u. a.): Deutschsprachige Minderheiten in Europa 1945. Bilanzen eines deutsch-tschechischen Projekts. Um ein Vorwort von Ortriefried Kotzian ergänzter Sonderdruck. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 54 (2006) 4, S. 541–581 und Bohemia 47 (2006/2007) 1, S. 119–150
 - Die Idee Mitteleuropa. In: Bäume, Franz Josef u. a. (Hrsg.): Europassion. Kirche – Konflikte – Menschenrechte. Rudolf Grulich zum 60. Geburtstag. Bad Schussenried 2006, S. 349–358
 - Tandler – Trödler – Tachinierer. Der Kaufruf in Wien. In: HDO-Journal (2006) 4, S. 24–25
- 2007**
- Der Einfluss der kommunistischen Ideologie auf die Minderheitenpolitik Rumäniens in der Zeit zwischen 1945 und 1989, dargestellt am Beispiel der deutschen Volksgruppe (Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben u. a.). Teil 1. In: Analele Bucovinei 14 (2007) 2. Bukarest, S. 585–611
 - Fassadensanierung. Wunderliches, Wunderbares und Bewundernswürdiges aus dem Gebäude des Hauses des Deutschen Ostens am Lilienberg. In: HDO-Journal (2007) 5, S. 5–6
 - Haus des Deutschen Ostens (HDO) München. Neues Logo, neues Motto, neue Ziele. In: Sudetenland 49 (2007) 2, S. 236–239
 - Neues Logo, neues Motto, neue Ziele. In: HDO-Journal (2007) 5, S. 2–4

2008

- Der Einfluss der kommunistischen Ideologie auf die Minderheitenpolitik Rumäniens in der Zeit zwischen 1945 und 1989, dargestellt am Beispiel der deutschen Volksgruppe (Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben u. a.). Teil 2. In: *Analele Bucovinei* 15 (2008) 1. Bukarest, S. 135–162
- Das Haus des Deutschen Ostens baut Brücken – schon lange. Zum 850. Geburtstag der Stadt München. In: *HDO-Journal* 6 (2008), S. 5–6
- Heribert Losert. Transparente Welt. Malerei und Grafik aus dem Nachlass. Eine Ausstellung des Hauses des Deutschen Ostens. München 2008
- [Vorwort zu:] Opitz, Maximilian: European governance. Neue Chancen für den Minderheitenschutz durch die Europäische Union (Internationales Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus). München 2008

2009

- Deutsche Minderheiten in Europa und Landsmannschaften in Deutschland: ein Vergleich (I). In: *Europäisches Journal für Minderheitenfragen* 2 (2009) 3. Wien, S. 146–155
- Egerländer in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Vortrag bei der Bundeskulturtagung der Eghalanda Gmoi am 24.10.2008 im Eghalanda-Kulturhaus in Marktredwitz (in Auszügen). In: *Egerländer Gmoi Ditzingen – Gerlingen – Höfingen. Band 3: 1999–2009*, S. 30–33
- [Vorwort zu:] Ernst Krebs. Illusion und Transparenz. Eine Ausstellung des Hauses des Deutschen Ostens. München 2009
- Kulturelle Identität und Kulturautonomie: Was unterscheidet Landsmannschaften in Deutschland und deutsche Minderheiten in Europa? Versuch einer Analyse. In: *Sudetenland* 51 (2009) 1, S. 2–18
- Münchens Bevölkerung kommt auch aus dem Osten. Großer Pub-

likumserfolg des HDO beim Stadtgeburtstag Münchens. In: *HDO-Journal* (2009) 7, S. 16–19

2010

- Die Deutschen aus Galizien. In: *Zeitweiser der Galiziendeutschen* 48 (2010). Stuttgart – Bad Cannstadt, S. 15–72
- [Sechzig] 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland und die Sudetendeutschen. Verantwortung für Kultur und Identität in Bayern, Deutschland und Europa. In: *Sudetenland* 52 (2010) 1, S. 75–84
- Sonderfall Bundesrepublik Deutschland: Deutscher und doch Migrant – Aussiedler zwischen Identitätsfindung und gesellschaftlicher Akzeptanz. In: *Europäisches Journal für Minderheitenfragen* 3 (2010) 3/4. Wien, S. 212–228
- (Red.:) Trützschler von Falkenstein, Eugenie: Die Stellung der Regionen in Europa. München 2010
- [Vierzig] 40 Jahre Haus des Deutschen Ostens in München 1970–2010. Eine bayrische Institution in ihrer Zeit. In: *Sudetenland* 52 (2010) 4, S. 473–485
- Vom Hauch der Geschichte berührt ... Sudetendeutscher half Buchenlanddeutschen. Bericht. In: *Sudetenland* 52 (2010) 3, S. 359–363
- [Vorwort zu:] Woniak, Katarzyna: Der Beitrag des Hauses des Deutschen Ostens in München zur Verständigung zwischen Deutschen und Polen. München 2010
- Zwangsmigration als Mittel der Politik. Eine politische und völkerrechtliche Bewertung. In: *HDO-Journal* (2010) 8/9, S. 4–5
- Zwangsmigration als Mittel der Politik im 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Minderheiten und der Balkan-Konflikte der 1990er Jahre. In: *Europäisches Journal für Minderheitenfragen* 3 (2010) 3/4. Wien, S. 181–211

2011

- Deutscher und doch Migrant – Sonderfall Bundesrepublik Deutschland. Spätaussiedler zwischen Identitätsfindung und gesellschaftlicher Akzeptanz. In: *Sudetenland* 53 (2011) 1, S. 87–100
- Das Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München. In: *Europäisches Journal für Minderheitenfragen* 4 (2011) 4. Wien, S. [261]–265
- [Siebzig] 70 Jahre nach der Umsiedlung der Galiziendeutschen – eine politische und völkerrechtliche Bewertung. In: *Zeitweiser der Galiziendeutschen* 49 (2011), S. 22–45
- Verheißenes Land im Osten. Zur Geschichte der pfälzisch-schwäbischen Besiedlung Galiziens. In: *Globus* 43 (2011) 3. Sankt Augustin, S. 12–13
- Viel beachtetes Festprogramm. Das Jahr 2010 im Rückblick. In: *HDO-Journal* (2011) 10, S. 2–3
- [Vierzig] 40 Jahre Haus des Deutschen Ostens 1970–2010. Eine bayrische Institution in ihrer Zeit – Festansprache. In: *HDO-Journal* (2011) 10, S. 13–19
- Zwangsmigration als Mittel der Politik – von der NS-Zeit bis zu den Balkan-Konflikten der 90er Jahre. Teil 1. Eine politische und völkerrechtliche Bewertung. In: *Sudetenland* 53 (2011) 2, S. 202–212
- Zwangsmigration als Mittel der Politik – von der NS-Zeit bis zu den Balkan-Konflikten der 90er Jahre. Teil 2. Eine politische und völkerrechtliche Bewertung. In: *Sudetenland* 53 (2011) 3, S. 345–354

2012/13

- Zwangsmigration als Mittel der Politik – von der NS-Zeit bis zu den Balkan-Konflikten der 90er Jahre. Eine politische und völkerrechtliche Bewertung. (Haus des Deutschen Ostens: Der besondere Vortrag.8). München 2013

Christa Naaß, MdL

Würdigung von Dr. Kotzian

Am 12. Mai anlässlich des Vertriebenenempfangs der SPD-Landtagsfraktion 2012

Die Landtagsfraktion der SPD in Bayern lud im Mai 2012 zum fünften Mal in Folge zum jährlichen Empfang für Vertriebene und Spätaussiedler. Unter dem Motto „Wir wollen Brücke sein“ versammelten sich zahlreiche Gäste, darunter als Ehren-gast der Holocaust-Überlebende, Maler, Autor und Zeitzeuge Dr. h. c. Max Mannheimer. Eine besondere Ehrung erfuhren an diesem Abend im Plenarsaal des Bayerischen Landtags Vertreter des Collegium Bohemicum für das „Museum der deutschsprachigen Bewohner der böhmischen Länder“ in Aussig an der Elbe, die Bürgerinitiative Antikomplex und das Projekt „Verschwundene Sudeten“ sowie der Direktor des Hauses des Deutschen Ostens, Dr. Ortfried Kotzian. Christa Naaß, MdL und Sprecherin der SPD-Landtagsfraktion für Fragen der Aussiedler und Heimatvertriebenen, hielt die folgende Laudatio.

Seit 10 Jahren leitet Dr. Ortfried Kotzian das Haus des Deutschen Ostens in München. Ich finde, dass dieser Jahrestag ein guter Grund ist, Sie und die Arbeit des HDO entsprechend zu würdigen. „Die EU-Osterweiterung zwingt nach Ansicht Kotzians“, so konnte ich in einem Artikel aus dem Jahr 2002 lesen, „zur Erneuerung der deutschen Brückenfunktion im Osten Europas. Eine wichtige Rolle komme dabei bayerischen Mitbürgern zu, die aus den EU-Beitrittsstaaten stammen. Durch ihre Kenntnisse der Geschichte, Kultur, Sprache und Mentalität der Menschen dieser Länder seien sie sozusagen als Brückenbauer zwischen Ost und West prädestiniert“. Einer dieser wichtigen Brückenbauer nach Osten ist Dr. Kotzian selbst, dessen Eltern aus dem Sudetenland stammen. Einige Stationen aus seinem Leben möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, die m. E. schon früh erkennen ließen, dass er einmal den Weg als Brückenbauer gehen wird, denn sein persönlicher Bezug zu den deutschen Volksgruppen, zu deren Herkunftsländern und Geschichte war schon immer stark ausgeprägt.

Nach dem Studium an der Pädagogischen Hochschule Augsburg der Universität München wurde er 1983 mit der Dissertation „Das Schulwesen der Deutschen in Rumänien im Spannungsfeld zwischen Volksgruppe und



Dr. Ortfried Kotzian und Christa Naaß, MdL

Foto: SPD

Staat“ mit „summa cum laude“ zum Doktor der Philosophie promoviert. Im Jahr 1989 wurde er mit dem Aufbau und der Leitung des Bukowina-Instituts Augsburg beauftragt. Die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Tätigkeit betrafen die Volksgruppen- und Minderheitenfragen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, die damit zusammenhängende Schulproblematik und die Umsetzung des darüber erworbenen Wissens in den pädagogischen „Fel-

dern“ der Jugendarbeit, des Unterrichts in Schule und Hochschule sowie der Erwachsenenbildung. Dazu veröffentlichte er zahlreiche Bücher, Aufsätze und Forschungsdokumentationen wie z. B.

- Die Deutschen in Ost- und Südosteuropa. Eine Arbeitshilfe für Jugendgruppen, Schulen und Erwachsenenbildung,
- Die Deutschen im Kommunistischen Machtbereich Osteuropas, Südosteuropas und der Sowjetunion,

- Die Aussiedler und ihre Kinder,
- Die Umsiedler,
- Spurensuche in die Zukunft – Europas vergessene Region Bukowina.

Seit 2003 ist er Mitarbeiter der Zeitschriften „Europa ethnica“ und des „Europäischen Journals für Minderheitenfragen“, für die „Europäische Kulturzeitschrift Sudetenland“ und „Spiegelungen“ des IKGS [Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas e.V. an der Ludwig-Maximilians-Universität München, *Anm. d. Red.*]. Also ein Allrounder in Sachen Minderheiten- und Nationalitätenfragen, Vertriebenen- und Flüchtlingsproblemen und in der Geschichte der deutschen Volksgruppen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Seit zehn Jahren leitet der Lfd. Regierungsdirektor Dr. Kotzian nunmehr das Haus des Deutschen Ostens, das im Jahr 2010 vierzig Jahre alt wurde. Ich sage: Er leitet es nicht nur – sondern er hat es geprägt. Seinen Auftrag hat er einmal so formuliert: „Staatliche Einrichtungen für die bayerische Bevölkerung aus dem Osten Europas brauchen eine geistig-kulturelle Grundlage für ihr Handeln und ihre Arbeitsweise, die über einen reinen Gesetzesauftrag nach Paragraph 96 Bundesvertriebenen-gesetz hinausgeht. Diese Einstellung spürt man einfach und sie macht auch den guten Geist des HDO aus.“

In der HDO-Zeitschrift 7/2009 verwies Dr. Kotzian auf eine „Fundsache“, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte, nämlich auf einen Aufsatz bzw. eine Rede des ehemaligen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner zum Thema „Über die dem deutschen Westen und Osten gemeinsamen Grundlagen in Geschichte, Kultur und in der Entwicklung des Volkes“. Dr. Kotzian bewertete diesen Aufsatz dergestalt, „dass Hoegners Aussagen von damals zeitlos gültig sind“. Auszug: „Wenn man die vielschichtige, schwer begreifbare geschichtliche Entwicklung der Deutschen überschaut und noch dazu die deutsche Zwietracht in Vergangenheit und Gegenwart kennt, dann möchte man manchmal meinen, es gäbe der Gemeinsamkeiten zwischen ihnen wenig und die heutige Trennung zwischen

Ost und West sei nur eine Wiederholung und Erneuerung alter Gegensätze. Man darf jedoch nicht vergessen, den Urgrund unseres Daseins als Volk bilden Gemeinsamkeiten, die alle Gegensätze und Spannungen überwölben. Man muss sie nur kennen und sehen, und mehr denn je liegt heute Anlass vor, sie zu betonen.“ Und weiter: „Die Geschichte also ist es, das gemeinsame Schicksal, das die Deutschen in Ost und West zusammen geschmiedet hat in Jahrhunderte langer Entwicklung, auf der Grundlage des gemeinsamen Raumes, den sie bewohnen, der gemeinsamen Sprache, die sie sprechen. Diese Bindungen werden sich stärker erweisen als die willkürliche Grenze, die den heutigen deutschen Raum durchzieht.“ Die Geschichte begreifbar zu machen, Gemeinsamkeiten zu kennen, zu sehen und in Erinnerung zu rufen, das war immer Teil Ihrer breit angelegten Arbeit, sehr geehrter Herr Dr. Kotzian.

Seit der Gründung des HDO am 24. September 1970 hatten Sie einen persönlichen Bezug zum HDO, nicht zuletzt deshalb, weil Sie als Student vom damaligen Ministerpräsidenten Goppel eine persönliche Einladung dazu erhalten hatten.

Und 32 Jahre später übernahmen Sie die Leitung des HDO und beschrieben einmal dessen Aufgabe wie folgt: „So lange derartige Formen kriegerischer Auseinandersetzungen existieren (Sie nahmen dabei Bezug auf eine Studienreise des HDO in das ehemalige Jugoslawien), so lange Flucht und Vertreibung, Entrechtung von Menschen Mittel politischer Ziele sind, so lange ist die mahnende Aufgabe des Hauses des Deutschen Ostens, für Frieden und Völkerverständigung zu wirken, aktueller denn je.“

Sehr geehrte Damen und Herren, mit der heutigen Würdigung wollen wir die wertvolle Arbeit des HDO für Frieden und Völkerverständigung hervorheben, aber vor allem Ihre persönliche Leistung, sehr geehrter Herr Dr. Kotzian, für grenzübergreifende Kulturarbeit, für die umfassende Bildungsarbeit mit Ausstellungen, Vorträgen, Seminartagen u.v.m. und für „eine Atmosphäre tiefer Menschlichkeit, die das Haus vom Direktor ausgehend prägt“, wie es Prof. Kittel einmal treffend formuliert hatte, würdigen.

Herzlichen Dank Ihnen und Ihrem Team für Ihr beeindruckendes Engagement!

Dr. Ortried Kotzian und Christa Naab, MdL

Foto: SPD



Ortfried Kotzian

Dankansprache

Zur Auszeichnung beim Empfang der SPD-Landtagsfraktion für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler im Bayerischen Landtag

Am 12. Mai 2012 veranstaltete die SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag ihren fünften Empfang für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler unter dem Motto „Wir wollen Brücke sein – Verständigung, Versöhnung, Integration“. Im Rahmen dieser festlichen Veranstaltung wurde Dr. Ortfried Kotzian für sein Wirken als Direktor des Hauses des Deutschen Ostens ausgezeichnet. In seiner Dankansprache beleuchtete er nicht nur die wichtigsten Leitlinien, die seine berufliche Tätigkeit bestimmten, sondern formulierte auch sieben Wünsche, die er für „sein“ HDO und dessen Zukunft hat.

Hohe Festversammlung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Während meines Studiums der Fächer Schulpädagogik, Politische Wissenschaften und Politische Bildung, hatte mein verehrter akademischer Lehrer Prof. Dr. Theo Stammen ab und zu für uns Studenten der Politischen Wissenschaften einen guten Rat im Köcher seiner Lebensweisheiten: „Ein ernst zu nehmender Politikwissenschaftler sollte keiner politischen Partei angehören, damit er die Fähigkeit zur politischen Analyse und zur vernunftbezogenen Beurteilung des politischen Geschehens nicht verliert“, gab er uns mit auf den Weg. Ich habe diesen Ratschlag damals wie heute sehr ernst genommen.

Als mich dieser Tage ein Bekannter aus Berlin anrief und mich auf die Ehrung durch die bayerische SPD-Fraktion ansprach, gratulierte er und meinte: „Leider werden Sie in Bayern von der falschen Partei geehrt.“ Ich kann mich dieser Aussage nicht anschließen, denn Ehrungen können nur in den seltensten Fällen falsch sein, obwohl mir bewusst ist, dass es sich bei solchen um eine Alterserscheinung handelt. Man würdigt eine Lebensleistung, meist eine Konstante in einem Leben. Bei mir ist es ein über vierzig Jahre dauerndes Berufsleben als Beamter des Freistaates Bayern, das mit den Menschen aus dem Osten, mit den Umsiedlern, Flüchtlin-



Dr. Ortfried Kotzian bei seiner Dankesrede

Foto: SPD

gen, Vertriebenen, Aussiedlern, Spätaussiedlern von Eger bis Wladiwostok verbunden war. Dieses Interesse an den Deutschen Osteuropas wurde von meiner Frau Marie-Luise geteilt, mitgetragen, kritisch begleitet und engagiert mitvertreten. So betone ich, dass ich diese Auszeichnung, für die ich mich bei Ihnen, Frau Naaß, und der gesamten SPD-Landtagsfraktion von ganzem Herzen bedanken möchte, nur erhalten konnte, weil meine Ehefrau mich allzeit in meiner Arbeit und meinem Streben unterstützt hat.

Lassen Sie mich noch einmal auf meine akademischen Lehrer zurückkommen. Der zweite, der mich intensiv beeinflusst hat und sich nicht an die „parteiliche Neutralität“ hielt, Prof. Dr. Johannes Hampel – er war Mitglied der CSU und hat lange bei der Hanns-Seidel-Stiftung gearbeitet – gab mir den Rat auf den Weg: „Bleibe immer Lehrer!“ Ich bin sehr dankbar, dass ich auch diesen Rat beherzigen durfte, dass die Stationen meines Berufsweges Hauptschule, Universität, Bukowina-Institut und Haus des Deutschen Ostens

mir immer Gelegenheit boten, Wissen zu vermitteln, zu ordnen, zu dokumentieren, zu strukturieren. Meist ging es dabei um die Deutschen aus dem Osten oder im Osten. So waren mir die letzten beiden beruflichen Stationen „auf den Leib geschneidert.“

In dieser Zeit war ich in den unterschiedlichsten Gremien der Vertriebenen und vor allem der Sudetendeutschen tätig: von der djo – Deutsche Jugend in Europa bis zum Sudetendeutschen Rat. Bei einer sudetendeutschen Jugendwoche 1965 am Heiligenhof in Bad Kissingen, der vor wenigen Tagen seinen 60. Geburtstag feiern durfte, hatte ich noch als Siebzehnjähriger Gelegenheit, Wenzel Jaksch persönlich kennenzulernen. Er hatte seinerzeit gerade den „Deutschlandplan der SPD“ im Bundestag vorgelegt. Und er war es, der mir die Differenziertheit der sudetendeutschen Frage deutlich machte. Im Sudetendeutschen Rat, in den ich als erstes, nicht mehr im Sudetenland geborenes Mitglied hineingewählt wurde und aus dem ich nach drei Legislaturperioden (1984–1992) wohl auch als einziges Mitglied wieder herausgewählt wurde, fand ich unter den Sozialdemokraten und Mitgliedern der Seliger-Gemeinde eine ganze Reihe von Namen, mit denen ich freundschaftlich verbunden war: Volkmar Gabert, der langjährige Fraktionsvorsitzende der SPD im Bayerischen Landtag, Willi Jäger, der Chefredakteur der „Brücke“, der Zeitung der Seliger-Gemeinde, Karl Kern aus Stockholm, der die sudetendeutschen Auslandssozialdemokraten leitete und vor allem Erich Sandner aus Augsburg, den langjährigen Landesvorsitzenden der Seliger-Gemeinde in Bayern. Seit 1968 bin ich daneben mit Dr. Peter Becher, dem Geschäftsführer des Adalbert Stifter Vereins freundschaftlich verbunden, mit dem es mir besonders viel Freude bereitet, gemeinschaftliche Projekte nicht nur zu initiieren, sondern auch zu realisieren und in letzter Zeit sitze ich mit Frau Christa Naaß in diversen Gremien und bewundere ihren Einsatz zum Beispiel für das Haus des Deutschen Ostens und andere Einrichtungen des deutschen Kultur-erbes im Osten Europas.

Zum Ende meiner beruflichen Tätigkeit als Direktor des Hauses des Deutschen Ostens, das sich im kommenden Jahr immer stärker abzeichnet, werde ich wieder und wieder gefragt, welche Wünsche ich im Zusammenhang mit meiner eigenen Zukunft hätte und was ich mir für das Haus des Deutschen Ostens vorstellen könnte. Da die Zahl derjenigen Personen immer mehr zunimmt, die besser als ich wissen, wie ich meine Zeit nach meiner Pensionierung sinnvoll verbringen kann, möchte ich zu meinem persönlichen Engagement in Zukunft nichts sagen. Aber für das Haus des Deutschen Ostens als einer Einrichtung des Freistaates Bayern für seine Bürger, da habe ich ziemlich klare Vorstellungen und durchaus einige Wünsche für die Zukunft:

Ich wünsche mir, dass das Haus des Deutschen Ostens als Informationszentrum über die Geschichte und Kultur der bayerischen Bürger, die aus dem Osten Europas stammen, als Begegnungsstätte und als kulturelle Einrichtung erhalten bleibt und es sich auch zu einem bayerischen Kommunikationszentrum und einem Mehrgenerationenhaus weiterentwickeln darf.

Ich wünsche mir, dass das Haus des Deutschen Ostens für diese Zukunftsaufgabe die nötige fachlich qualifizierte Personal- und Finanzausstattung erhält und diese den Erfordernissen der künftigen Jahrzehnte und nicht dem Gründungsjahr 1970 entspricht.

Ich wünsche mir, dass sich diverse Verwaltungsinstitutionen im Freistaat Bayern eine größere Achtung vor den politischen Willensentscheidungen des bayerischen Souveräns, nämlich des Bayerischen Landtages, zulegen und nicht von sich aus Aussagen darüber treffen, ob man eine Institution wie das Haus des Deutschen Ostens benötigt oder nicht.

Ich wünsche mir, dass die baulichen Voraussetzungen im Haus des Deutschen Ostens für eine erfolgreiche Bildungs- und Kulturarbeit im Zuge des Neubaus des Sudetendeutschen Museums geschaffen und verwirklicht wer-

den. Dazu gehören ein Aufzug, um endlich die Barrierefreiheit in einem öffentlichen Gebäude zu sichern, ein Multifunktionsraum, der als Lehrsaal Veranstaltungen mit bis zu 120 Besuchern zulässt und ein vergrößertes Zentralmagazin für unsere wertvolle Bibliothek.

Ich wünsche mir, dass das Haus des Deutschen Ostens die Breite seiner inhaltlichen Aufgabenstellungen in Geschichte und Kultur beibehält, sich weiterhin neben den aus dem Sudetenland stammenden bayerischen Bürgern auch für die übrigen 1,5 Millionen Vertriebenen und Spätaussiedler verantwortlich fühlt und zuständig ist, von den Banater Schwaben bis zu den Zipser Sachsen.

Ich wünsche mir, dass das Haus des Deutschen Ostens in Zukunft jene Anerkennung in der Öffentlichkeit erfährt, die das Haus der Bayerischen Geschichte zu Recht für sich beanspruchen darf. 2,5 Millionen bayerische Bürger, die selbst oder deren Eltern aus dem Osten stammen – wenn die Enkelgeneration dazu gerechnet wird, sind es weit mehr –, haben ein Anrecht darauf, dass ihre Herkunft, die kulturellen Leistungen ihrer Ahnen, einen anerkannten Platz in der bayerischen Geschichte eingeräumt bekommen.

Ich wünsche mir letztlich, dass ich in zwanzig Jahren in München vor dem Haus des Deutschen Ostens stehen kann, mir als vierundachtzigjähriger Greis nicht nur ein Sudetendeutsches Museum zu Gemüte führen darf, sondern dass ich ein Haus des Deutschen Ostens vorfinde, in dem Leben herrscht, ein spannendes Programm angeboten wird, es Akteure gibt, die kulturell tätig sind, wo ich genau das Buch ausleihen kann über die Deutschen Wolhyniens, das ich seit 65 Jahren lesen wollte und in dem ich mit einem Aufzug in den zweiten Stock fahren kann.

Ich danke Ihnen nochmals für die Ehrung meiner Person und damit meiner Institution und ich nehme diese Ehrung auch für alle meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haus des Deutschen Ostens in Anspruch.

Brigitte Steinert

„Der Herkunft eine Zukunft geben“

Dr. Ortfried Kotzian, Direktor des Hauses des Deutschen Ostens
2002 bis 2012

Am 31. Dezember 2012 endete die Amtszeit des Direktors des Hauses des Deutschen Ostens, Dr. Ortfried Kotzian, der sich in den Ruhestand verabschiedete. Die zehn Jahre seines Direktorats mit den von ihm geprägten Leitlinien für die Arbeit dieser Einrichtung des Freistaats Bayern werden auf den folgenden Seiten beschrieben – als Resümee für die einen, als Erinnerung für die anderen und als Ausblick in die Zukunft für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gäste und Nutzer des HDO, denen die Pflege, der Erhalt und die Weitergabe der Kultur und Geschichte der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa ein Anliegen ist.

Einleitung

Das Jahr 2003 war das erste vollständige Amtsjahr des damals neuen Direktors und das Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz BVFG war vor fünfzig Jahren in Kraft getreten. Sein „Kulturparagraph 96“ war und ist bis heute Grundlage und Auftrag für das Handeln des Hauses des Deutschen Ostens. Im ersten HDO-Journal, das im gleichen Jahr erschien, formulierte Kotzian die Ziele und Aufgaben der Behörde so:

„ [...] Das Haus des Deutschen Ostens in München wird in seiner Eigenschaft als nachgeordnete Behörde des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, als Begegnungsstätte für bayerische Bürger jedweder, jedoch hauptsächlich ostdeutscher Herkunft, als Bildungs- und Informationszentrum zu Fragen der Deutschen in und aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa und als Kultureinrichtung im Sinne des §96 Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) in der Zukunft eine zentrale Rolle spielen müssen. „Ostdeutsche Kulturarbeit“ ist so zu verstehen, dass alle ehemaligen und gegenwärtigen deutschen Siedlungsgebiete und Sprachinseln jenseits der deutschen Staatsgrenzen, einbezogen werden [...]“.

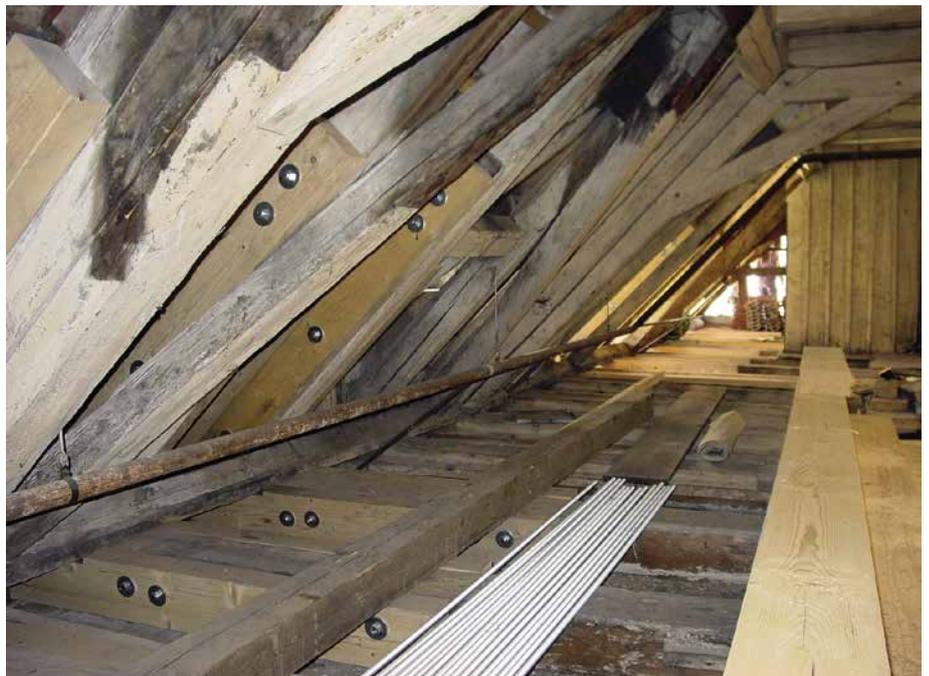
Leitlinien des Hauses

Mit dem Jahr 2003 begann auch die schrittweise Modernisierung des Hauses. Dies konnte sich zum Leidwesen des neuen Chefs wenig auf die baulichen Gegebenheiten des denkmalgeschützten ehemaligen Klosterbaus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts beziehen, sieht man einmal von einigen Wandbegradigungen und Raummodernisierungen im Inneren sowie von

ausgedehnten Notfallmaßnahmen für die Sicherung und Restaurierung des Dachstuhl ab. Die Modernisierung des Hauses musste also im Wesentlichen aus seiner inneren Organisation heraus und der daraus resultierenden Außenwirkung geschehen. Die zum ersten Mal aufgelegte jährliche Hauszeitschrift HDO-Journal war sozusagen der „erste Buchstabe“ einer neuen Handschrift, dicht gefolgt vom Einstieg in die elektronischen Informations- und

Während der Sanierung des Dachstuhl

Foto: HDO





Das Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5

Foto: HDO

Kommunikationsmedien im Internet – die HDO-Webseite wurde ebenfalls im ersten Journal angekündigt und kurz darauf ins Netz gestellt.

Die Leitlinien für die Arbeit im Haus des Deutschen Ostens drücken sich in einer Begriffsreihe und einem Motto aus, die Kotzian beide für sein Haus geprägt hat. Die Begriffsreihe ist die zwischen HDO-Logo und kleinem Staatswappen eingefügte Kopfzeile, die seither auf den Briefbögen und allen Programm-Flyern des Hauses zu sehen ist und die kurz und knapp die Arbeitsinhalte des Hauses umreißt – „Kunst, Kultur, Bildung, Bibliothek, Begegnung“. Natürlich kann „Kultur“ als Oberbegriff für „Kunst“ verstanden werden und auch „Bildung“ und „Bibliothek“ decken sich in gewissen Bereichen, dennoch blieb

die dank der Alliteration griffige Wortreihe unbestritten und hat sich sowohl den Besucherinnen und Besuchern als auch den Mitarbeitern eingepreßt.

Zu Beginn des Jahres 2007 trat dann der neue „Organisationserlass für das Haus des Deutschen Ostens“ des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen in Kraft, der die Aufgaben des HDO in sechs Punkten zusammenfasst:

Das „Haus des Deutschen Ostens“ hat die Aufgabe,

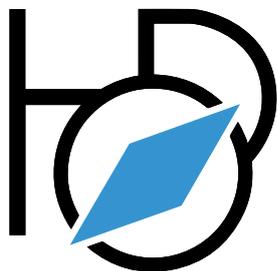
- als Kultur-, Bildungs- und Begegnungseinrichtung im Sinn des §96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) den Beitrag der früheren deutschen Staats- und Siedlungsgebiete im Osten und Südosten Euro-

pas zur gemeinsamen deutschen Kultur zu pflegen und fortzuentwickeln,

- in Bereichen mit europapolitischem Bezug tätig zu werden und damit eine Brückenfunktion für das Verhältnis des Freistaates Bayern insbesondere zu Ostmitteleuropa und Osteuropa wahrzunehmen,
- deutsche Minderheiten in ihren Heimatländern beim Erhalt ihrer kulturellen Identität zu unterstützen und dadurch ihre Rolle als Mittler der Verständigung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und seinen östlichen Nachbarn zu stärken,
- Veranstaltungen gemäß §96 BVFG selbst oder in Zusammenarbeit mit anderen Veranstaltungsträgern durchzuführen,

- die Vermittlung der Kenntnisse über Ostmittel- und Osteuropa im Bereich der Erwachsenen-, Hochschul- und Jugendbildung zu unterstützen und zu stärken,
- als Fördereinrichtung Verbände, Einrichtungen und Einzelmaßnahmen nach §96 BVFG im In- und Ausland zu unterstützen.

Im Zusammenhang mit dieser Aufgabenbeschreibung stand die Entwicklung eines neuen Logos. Die darin abgebildete Kompassnadel steht



sinnbildlich für das eingangs erwähnte Motto, das seither das Wirken des Hauses beschreibt: „Der Herkunft eine Zukunft geben“. Umschlossen wird sie von dem Buchstaben „O“, der für den Osten steht, also für die Herkunftsländer der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa. Gleichzeitig durchdringt die Nadel an beiden Spitzen dieses „O“ und macht es in beide Richtungen durchlässig. Die inhaltliche Arbeit des Hauses – die Dokumentation der Herkunft auf der einen und die zukunftsweisende Integrationsleistung in Bayern und dem angrenzenden Ausland auf der anderen Seite – werden für unsere, vom Visuellen stark bestimmte Zeit so auch bildlich dargestellt.

Jeder Mensch besitzt eine Herkunft, „kommt irgendwo her“ und strebt in seinem Leben „wohin“ und beides, „woher“ und „wohin“ sind biografische Merkmale und mit dem Begriff „Heimat“ eng verbunden. Heimat kann ein Ort sein, eine Landschaft, eine Sprache, ein Dialekt, ein beruflicher Wirkungskreis, ein Freundeskreis, die Familie oder eine Summe aus all diesen Gegebenheiten eines Lebens. Wer Ort, Landschaft und Land verlassen musste, musste sich eine neue Heimat

oder wenigstens ein neues Zuhause suchen. Dies traf umso härter diejenigen, denen eine Rückkehr in ihre ursprüngliche Heimat verwehrt wurde oder die auch noch ihre Familie oder Freunde verloren hatten. Die Aufgabe, der eigenen Herkunft in neuer Umgebung eine Zukunft zu geben, sich zu integrieren ohne die eigene Identität aufzugeben, sich Neuem zu öffnen ohne Vergangenes zu vergessen, kann letztlich nur jeder Einzelne für sich bewältigen. Der Staat und seine Institutionen können aber Hilfestellung geben. Dazu wurde das Haus des Deutschen Ostens 1970 gegründet, als Geschenk des Freistaats Bayern an seine vertriebenen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Die Menschen aus dem Osten haben dieses Geschenk angenommen und das Haus zu dem ihren gemacht, weil darin ihre Herkunft eine Zukunft finden konnte und sie selbst zur Mitarbeit daran aufgerufen waren. Die Aufgabe wurde seit der Gründung des HDO wahrgenommen, durch das neu entwickelte Motto wurde das Bekenntnis des Hauses öffentlich sichtbar und erhielt den Identität stiftenden Charakter, der von seinem „Erfinder“ beabsichtigt war.

Veranstaltungsvielfalt

Ein Blick in die Veranstaltungsstatistik der vergangenen zehn Jahre zeigt, dass das HDO pro Jahr durchschnittlich 70 eigene Veranstaltungen oder Kooperationen durchgeführt hat, eine erstaunlich hohe Zahl, wenn man bedenkt, dass sich das Haus die Räume mit den rund 100 Gruppen teilt, die regelmäßig zu Gast sind, erstaunlich aber auch angesichts der dünnen Personaldecke, die durch Einsparungen und die im öffentlichen Dienst üblichen Stellensperrungen oft genug und über empfindlich lange Zeiträume Lächer bekommen hat. Die inhaltliche Zuständigkeit des Hauses des Deutschen Ostens reicht von den Deutschen in und aus Nordosteuropa über Ostmittel- bis nach Südosteuropa, vereinfacht ausgedrückt also vom Baltikum bis nach Rumänien. Diese große Bandbreite schlägt sich auch in den Veran-

staltungen nieder. Ein gutes Drittel entfällt dabei auf Veranstaltungen, die Deutsche in Osteuropa allgemein einschließlich der Themen Flucht und Vertreibung betreffen, die übrigen Termine verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf Nordosteuropa mit dem Baltikum, Ost- und Westpreußen, Pommern und den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion, Ostmitteleuropa mit Schlesien,

Zielgruppen des Hauses des Deutschen Ostens

Banater Schwaben
Batschkadeutsche
Bessarabiendeutsche
Bosniendeutsche
Bukowinadeutsche
Danziger
Deutschbalten
Deutsche aus Kasachstan
Deutsche aus Kirgisien/Kirgistan
Deutsche aus Tadschikistan
Deutsche aus Usbekistan
Deutsche aus Zentralpolen
Dobrukschadeutsche
Donauschwaben aus Syrmien
Donauschwaben aus Slawonien
Donauschwaben aus der Schwäbischen Türkei
Galiziendeutsche
Gottscheer (Slowenien)
Hultschiner
Karpattendeutsche (Slowakei)
Karpattendeutsche (Karpattenukraine)
Kaukasusdeutsche
Litauendeutsche
Memelländer
Oberschlesier
Ostbrandenburger
Ostpreußen
Pommern
Russlanddeutsche
Sathmarer Schwaben
Schlesier
Schwarzmeerdeutsche
Siebenbürger Sachsen
Sudetendeutsche
Westpreußen
Wolgadeutsche
Wolhyniendeutsche
Zipser Sachsen (Slowakei)



Karte: Andreas Toscano del Banner

den Deutschen aus Zentralpolen, den Sudetenländern und den Deutschen in der Slowakei, sowie Südosteuropa mit den Gebieten der Donauschwaben, der Siebenbürger Sachsen und der Buchenlanddeutschen.

Die Kultur der Deutschen aus Osteuropa ist so vielfältig wie ihre Geschichte, ihre Standeszugehörigkeit und ihre Siedlungsgebiete. Dem muss das Programm im Haus des Deutschen Ostens Rechnung tragen. Die alle und alles verbindende Klammer können Veranstaltungsreihen sein, die unter einem übergeordneten Thema die verschiedenen Volksgruppen und ihre individuelle Geschichte vereinen. Typische Veranstaltungsreihen der letzten zehn Jahre sind die Vorträge „Warum wir hier sind ...?“, der Filmnachmittag, das Erzählcafé, Studienwochen und Studienreisen, Traditionstermine wie das Neujahrskonzert, der Rosenmontagstanz, die vorweihnachtlichen Begegnungen mit Kunsthandwerk, Lesung und Musik

und die Tagesfahrten unter dem Motto „Ostdeutsche Kultur vor Ort“, eine vom HDO-Direktor entwickelte Idee, deren Organisation der Verein der Förderer des Hauses des Deutschen Ostens e.V. übernommen hat. Zu den neuen Angeboten des Direktorats Kotzian gehören auch die regelmäßig stattfindenden Volkskunstkurse, die alte Handarbeitstechniken wie das Spitzenklöppeln, die Weißstickerei, die Arbeit mit Perlen und das Gestalten mit Papier vermitteln. Selbstverständlich wurden die bekannten Programmpunkte wie Vorträge, Lesungen und Buchpräsentationen, Konzerte, Lehrgänge und Tagesseminare fortgesetzt. Ein fester Bestandteil blieben auch die vier bis sechs Ausstellungen pro Jahr, deren Bandbreite von Dokumentationen über Buchausstellungen bis zu Kunstausstellungen reichte.

Gastlichkeit

Ein Haus, das für sich in Anspruch nimmt, nicht nur Bildungs- und Do-

kumentationszentrum, sondern auch Heimstätte zu sein, sollte den persönlichen Kontakt zu seinen Gästen besonders pflegen. Dazu gehört es, die regelmäßigen Besucherinnen und Besucher namentlich zu kennen, über ihre Herkunft und ihre Funktionen innerhalb von Verbänden und Landsmannschaften Bescheid zu wissen, sie über die Möglichkeiten des Hauses zu informieren und bei der Vorbereitung ihrer Veranstaltungen zu beraten. Dazu gehört auch die Begrüßung und Verabschiedung von Gästen und die Betreuung der Mitwirkenden bei hauseigenen Veranstaltungen. Eine solche Haltung der Gastfreundschaft und guten Kommunikation wird „von oben“ geprägt. Das HDO kann für sich in Anspruch nehmen, ein gastfreundliches Haus der kurzen Wege zu sein, dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beratend und wegweisend zur Seite stehen, wo es gewünscht wird oder nötig ist.

Dieser Kontakt ist über die Jahre gewachsen und hat die Bindung von

Personen und Gruppen an das Haus gefördert. So entstand die Dauerausstellung zur Studienreise 2010 „Europas Kulturhauptstadt Pécs/Fünfkirchen und das ‚andere‘ Ungarn des Reiches der Stephanskronen“ im Direktionsflur mit Fotos, die ein Reisetilnehmer mit kundigem Blick schoss, so fand und findet das HDO ehrenamtliche Mithilfe beim Aufbau von Ausstellungen und bei den immer wiederkehrenden „Tagen der offenen Tür“, wo mehr helfende Hände vonnöten sind, als das HDO Personalkapazität hat.

Ein besonders geglücktes Beispiel der Zusammenarbeit war das dreitägige Fest zum 850. Stadtgeburtstag Münchens im Jahr 2008, mit welchem das Haus als Isar-Anrainer offizieller Teilnehmer der Feierlichkeiten wurde und auf die Mitwirkung seiner Gastgruppen und seines Stammpublikums zählen konnte.

Programmschwerpunkte

Zu den zentralen Aufgaben des Hauses gehört der Bildungsauftrag nach §96 BVFG. Diesem wird das HDO mit seinen rund 70 Eigenveranstaltungen pro Jahr gerecht. Einige Programmschwerpunkte und -reihen fallen bei der Betrachtung der Veranstaltungskalender der vergangenen zehn Jahre dabei besonders ins Auge und unterstreichen sowohl die Verbindung der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa zu ihren Herkunftsländern als auch die geglückte Integration in Bayern.

„Warum wir hier sind ...?“

Bayerns Bevölkerung stammt auch aus dem Osten

Diese vom HDO-Direktor konzipierte Veranstaltungsreihe begann im Jahr 2003 und trug der Tatsache Rechnung, dass nach dem Zweiten Weltkrieg allein in Bayern zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebene aufgenommen wurden, die sich im Lauf der Jahrzehnte mit der alteingesessenen Bevölkerung vermischt haben, sodass heute viele bayerische Familien ihre Wurzeln auch im Osten haben. In der Veranstaltungsbroschüre heißt es dazu: „Eine Vortrags-

reihe für alle, die etwas über ihre eigene Herkunft oder die ihrer Eltern und Großeltern erfahren wollen. [...] in der Nachkommenschaft dieser bayerischen Bürger [der Flüchtlinge und Vertriebenen, *Anm. d. Red.*] ist das Wissen um die Herkunft der Vorfahren nur noch in Ansätzen vorhanden. Die Herkunftsgebiete der Vertriebenen und Aussiedler mit ihren beachtlichen deutschen Kulturleistungen von europäischem Rang geraten zunehmend in Vergessenheit. Wer kennt denn heute noch Gebiete wie Wolhynien, die Gottschee, die Zips oder die Dobrudscha? Herkunft ist aber Teil jeder menschlichen Identität.“ Mit diesen Vorträgen, welche die gesamte geografische Breite der Vertreibungs- und Aussiedlungsgebiete widerspiegeln, ging das HDO auch ins Land hinaus nach Augsburg und Nürnberg und in verschiedene bayerische Vertriebenengemeinden.

Erzählcafé

Am Beispiel anderer lernen, das eigene Schicksal mit anderen teilen, sich angenommen und verstanden fühlen, Neues erfahren, Deutsche aus anderen Regionen und Ländern erleben – das ist die Quintessenz der Wirkung des Erzählcafés, einer Wirkung, die durch die lockere Kaffeehaus-Atmosphäre in der Gaststätte „Zum Alten Bezirksamt“

des Hauses des Deutschen Ostens noch verstärkt wurde. Seit seinem Start im Februar 2006 moderierte die ehemalige Leiterin des Schulfunks im Bayerischen Rundfunk, Dr. Renate von Walter, das Erzählcafé in den vergangenen sieben Jahren über 60 Mal und führte die unterschiedlichsten Gäste stets bestens informiert, einfühlsam, klug und unterhaltend durch das nachmittägliche Gespräch. Die lange Gästeliste und Berichte in diesem Heft lassen erahnen, welche biografische Vielfalt in diesen Stunden dokumentiert wurde. Ob bekannte oder weniger bekannte Namen – immer wieder war es beeindruckend, mit wie viel Mut und positiver Lebenseinstellung alle ihr Leben in vorbildlicher Weise gemeistert haben. Erster und zumindest für das Jahr 2012 letzter Gast des Cafés war übrigens sein „Erfinder“ Direktor Dr. Ortfried Kotzian.

Studienreisen

Die Studienreisen des Hauses des Deutschen Ostens sind gleichzeitig ein Beispiel für die grenzüberschreitende Wirkung der Arbeit des HDO wie auch für ihre Rückwirkung auf das Programm des Hauses in München. Teilweise in Zusammenarbeit mit der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen organisiert, wurden auf

Vor dem Geburtshaus Adalbert Stifters in Oberplan/Horní Planá

Foto: HDO



Gäste des Erzählcafés 2006 – 2012 in der Reihenfolge ihres Auftretens

Dr. Ortfried Kotzian

geboren in Fellheim b. Memmingen als Kind sudetendeutscher Eltern aus Hohenebel im Riesengebirge, Direktor des Hauses des Deutschen Ostens

Gertrud Müller

Oberschlesierin, engagiert in der Landsmannschaft der Oberschlesier e.V. „Wir Oberschlesier verstehen uns als menschliche Brücke zwischen dem deutschen und polnischen Volk.“

Dr. Norbert Matern

geboren in Braunsberg in Ostpreußen/Braniewo
Journalist und Publizist, ehem. Leiter der Hauptabteilung Erziehung und Gesellschaft beim Bayerischen Rundfunk, Vorsitzender des Präsidiums des HDO

Amalie Ohmayer

als Lehrerin aus Schwaben im Kriegseinsatz in Polen 1940–1945

Manfred Wodok

Oberschlesier aus Sohrau/Żory, besucht heute wieder regelmäßig seine ober-schlesische Geburtsstadt

Dr. Erich Rabitsch

Koordinator des Deutschunterrichts im Kosovo mit Schüler/innen

Willi Lucke

geboren in Rochlitz im Riesengebirge/Rokytnice nad Jizerou, persönlicher Referent des ehemaligen Bayerischen Arbeits- und Sozialministers Hans Schütz

Dr. Horst Kühnel

in Tetschen/Děčín geboren, in Franken aufgewachsen, Direktor a.D. des Hauses des Deutschen Ostens

Maria Guni

geboren in Stolzenburg/Siebenbürgen/Slimnic, Lehrerin in Siebenbürgen, musste nach der Aussiedlung in Bayern beruflich neu beginnen

Dr. Georg Simmacher

langjähriger Präsident des Bezirkstages von Schwaben, realisierte die Partnerschaft Schwaben-Bukowina

Robert Leiter

Lehrer, Beauftragter für den Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“ in Bayern

Christine Wagner

damals Konrektorin, heute Rektorin einer Grundschule in Oberbayern und bekennende Sudetendeutsche

Hans-Georg Grams

Pommer, Verfasser einer Ortschronik seiner Heimat Eichenwalde in Hinterpommern

Dr. Eva Habel

damalige Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, heute Pastoralreferentin in Schluckenau/Šluknov

Dr. Wolfgang Mayer

Volkskundler, Volksliedforscher u. a. in Galizien, der Karpatenukraine, in der Zips, im Böhmerwald und im Banater Bergland

Didymus Hasenkopf

Bukowiner, mittelständischer Unternehmer und „Erfinder“ der flexiblen Jahresarbeitszeit

Dr. Sieghard Rost

geb. in Woldisch-Tychow/Tychówko in Pommern, Landtagsabgeordneter a.D. und langjähriger Vorsitzender des Kuratoriums des Hauses des Deutschen Ostens

Marlene Hackspacher-Wetzel

Sudetendeutsche, Inhaberin der Firma Wetzel Oblaten- und Waffelfabrik Dillingen, früher Karlsbad

Silvia Eckert-Wagner

ihr Vorfahre Gregor Mendel aus Heinzendorf im Kuhländchen/Hyncice entdeckte die Gesetze der Vererbung

Johann Böhm

Landtagspräsident a.D., Altsprecher der Sudetendeutschen

Renate Mäder

verbindet viel mit ihrer pommerschen Abstammung, Mitarbeiterin des Diözesanmuseums in Augsburg

Sigrun Rössler

Sudetendeutsche, langjährige Heimleiterin des Hauses Sudetenland in Waldkraiburg

Mietek Pemper

Jude aus Krakau/Kraków, Überlebender des Holocaust, durch seine Hilfe konnte Oskar Schindler 1200 Menschen retten, Berater Steven Spielbergs bei seinem Film „Schindlers Liste“

Pater Angelus Waldstein OSB (von Waldstein-Wartenberg)

Der Benediktiner und Prior der Abtei in Wechselburg/Sachsen entstammt der berühmten Wallensteinfamilie

Sieglinde Schneeberger

geschäftsführende Vorsitzende des Schlesier-Vereins München e.V., engagiert im Schlesier-Chor und im Verein der Förderer des HDO e.V.

Micaela Jary

Tochter des Komponisten Michael Jary aus Laurahütte, Oberschlesien

Gusti Binder

Der Siebenbürger Sachse ist Studienleiter der sudetendeutschen Bildungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen

Franz Neubauer

Egerländer aus Großsichdichfür/Velká Hledebe, Staatsminister a.D., langjähriger Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

Friedrich Hafner

russlanddeutscher Akkordeonist

Luis Prader

Südtiroler, deutscher Schulrat a.D. für Südtirol, Sprachinselforscher

Dr. Hans-Werner Gille

Niederschlesier aus Glogau/Głogów, freier Schriftsteller →

Erzählcafé: Eintritt 5,00 €
Kaffee und Kuchen frei

Gäste des Erzählcafés 2006 – 2012 in der Reihenfolge ihres Auftretens (Fortsetzung)

Ernst Janele

geboren in Olmütz/Olomouc, Lithograph und Drucker, lebt in Oberfranken

Roman Hillebrand

sudetendeutscher „Bayer“ und Schreiner aus Kirchanschöring

Gerda Sachweh

Oberschlesierin, geboren in Geppersdorf/Rzedziwojowice, Kunstmalerin

Dr. Jörg Bernhard Bilke

geboren in Berlin, langjähriger Chefredakteur der Kulturpolitischen Korrespondenz

Rosina Reim

erste Vorsitzende der „Gemeinschaft Wischauer Sprachinsel e.V.“ und Wahlmünchnerin aus Rosternitz/Rostěnice

Peter Bucher

Studiendirektor i.R., Vorsitzender der schlesischen Heimatgruppe Bielitz-Biala/Bielsko-Biala

Ernst Krebs

geboren in Guldenfurth in Südmähren/Brod nad Dyjí, Glasbildhauer

Hansjürgen Gartner

geboren in Steinschönau in Böhmen/Kamenický Šenov, bildender Künstler

Walter Krafft

Mitbegründer des Carl-Filtsch-Klavierwettbewerbs in Siebenbürgen und Leiter des Münchener Musikseminars

Alexandra und Ara Eretzian

sie aus der Bukowina, er aus der Dobrudscha, beide armenischer Abstammung

Brigitte Steinert

geboren in München, stellvertretende Direktorin des Hauses des Deutschen Ostens

Elsbeth und Kurt Hoffmann

beide aus Pommern, engagieren sich in der Pommerschen Landsmannschaft

Schülerinnen der Hauptschule Scheßlitz und ihr Lehrer Markus König

erfolgreiche Teilnehmer am Bayerischen Schülerwettbewerb „Europa im Karpatenbogen“

Pater Jordan Fenzl, OSA

aus Roßhaupt/Rozvadov, war Prior des Augustiner-Konvents Zwiesel

Dieter Hildebrandt

aus Bunzlau in Niederschlesien/Bolestawiec, Kabarettist, Schauspieler und Buchautor

Dr. Zuzana Finger

Heimatspflegerin der Sudetendeutschen

Uschi Walter

aus Masuren, Wahlmünchnerin und passionierte Drehorgelspielerin

Tini Polt

kam, noch nicht geboren, von Schlesien nach Bayern, Ehefrau von Gerhard Polt, besuchte die Heimat ihrer Vorfahren und hatte plötzlich „ihre Heimat“ gefunden

Juliane und Erich Hemmel

sie aus der Oberlausitz, er aus Südmähren, engagierte Besucher des HDO

Rudolf und Rudolf Schönauer

der Vater aus Bruch im Landkreis Brüx/Lom u Mostu, Nordböhmen, der Sohn bereits im Westen geboren

Johann Kampen

Russlanddeutscher aus Chortitza am Dnjepr, Redakteur der Zeitung „Volk auf dem Weg“

Jolanta Lada

Rundfunkjournalistin und Musikerin aus Krakau/Kraków

Dr. Hellmut Bornemann

geboren in Znaim/Znojmo, Buchautor und Stifter der Südmährischen Galerie in Retz, NÖ

Paul Hansel

schlesischer Abstammung, Ministerialdirigent, seit Jahrzehnten mit Vertriebenen- und Spätaussiedlerfragen befasst, als Lehrer in der Lehrerfortbildung, in der Staatskanzlei und im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen tätig

Helmut Heil

Vorsitzender der Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut in Pécs/Fünfkirchen

Dr. Ingo Glass

geboren in Temeswar im Banat/Timişoara, Bildhauer, Ausstellungsmacher, Leiter des Ausstellungsraums Üblacker-Häusl in München-Haidhausen

Dr. Jozo Džambo

geboren in Novi Šeher/Bosnien-Herzegowina, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Adalbert Stifter Vereins München

Birgit Unfug

Landesvorsitzende der djo Bayern und „im HDO groß geworden“

Dagmar Nick

in Breslau/Wrocław geboren, Schriftstellerin, Tochter des Komponisten Edmund Nick

Brigitte Kasper

geboren in Weitendorf in Westpreußen, wurde mit Mutter und Geschwister in ein polnisches Lager verschleppt

Dr. h. c. Max Mannheimer

geboren in Neutitschein, Nordmähren/Nový Jičín, Maler, Buchautor, Überlebender des Holocaust, Zeitzeuge

Josef Aufricht

gebürtiger Donauschwabe, Botschaftsrat a.D.

Dr. Ortfried Kotzian

der Direktor des Hauses des Deutschen Ostens verabschiedet sich als letzter Gast des Jahres 2012 in den Ruhestand

diesen Reisen deutsche Einrichtungen im östlichen Ausland besucht und damit sowohl der Kontakt zur deutschen Minderheit in Ost- und Südosteuropa als auch zur übrigen Bevölkerung der besuchten Länder gepflegt. Die Studienreisen sind aber auch ein Beispiel für die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit im HDO. Jede/r Teilnehmer/in erhält umfangreiche Informationen zum Reiseverlauf und zu den Reisezielen. Diese zum Ringbuch gefügten Unterlagen werden in der HDO-Bibliothek anhand von Büchern und Zeitschriften und aufgrund von Recherchen im Internet zusammengestellt.

Jede Reise wurde nicht nur vom Direktor des Hauses konzipiert, sondern auch geleitet und stand unter einem Motto, das kurz die inhaltliche Ausrichtung umriss:

- Mitteleuropäische Metropolen: Prag, Breslau, Krakau, Lemberg, Czernowitz, Kronstadt, Hermannstadt, Temeswar, Budapest, Wien
- Das historische Ostpreußen und seine europäische Zukunft
- Zum 200. Geburtstag auf den Spuren Adalbert Stifters nach Südböhmen, Ober- und Niederösterreich, die Wachau und Wien
- Auf deutschen Spuren zum Bayerischen Haus nach Odessa
- Wien – Prag – Krakau: Auf deutschen und jüdischen Spuren unterwegs
- Rumänien und Bulgarien – Partner und neue Mitglieder der Europäischen Union
- Zu den ostdeutschen Einrichtungen in Mitteldeutschland, Hinterpommern, dem südlichen Ostpreußen und Westpreußen
- Zwischen konfliktreicher Vergangenheit und europäischer Zukunft: Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Albanien, Mazedonien und Serbien
- Europas Kulturhauptstadt Pécs/ Fünfkirchen und das „andere“ Ungarn des Reiches der Stephanskronen
- 20 Jahre jung und echt europäisch: Die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen und ihre Beziehungen zu den Deutschen

- Europäische Kultur in der Mitte Europas – Das Sudetenland in Böhmen, Mähren und Schlesien

Aus den Studienreisen und Auslandslehrgängen entstanden im HDO zusätzliche Veranstaltungen und Veranstaltungsreihen. „Mit dem HDO unterwegs“ zeigte die Reisesationen im Lichtbild und vermittelte den „Daheimgebliebenen“ einen Eindruck deutscher Geschichte und deutscher Gegenwart in den besuchten Ländern. Im Direktionsflur hängt bereits die zweite Fotodokumentation, die aufgrund einer Studienreise entstanden ist und nach jeder Reise gab es im Abstand von einigen Monaten im Rahmen eines Tagesseminars für Reisetilnehmer und Gäste Gelegenheit zum Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen aus der letzten Studienreise.

„Ostdeutsche Kultur vor Ort“ und der Verein der Förderer

„Kleine Studienreisen“ könnte man diese Tagesfahrten auch nennen. Der Verein der Förderer des Hauses des Deutschen Ostens e.V. wollte nicht nur die Kernaufgabe eines Fördervereins erfüllen, nämlich „Geldgeber“ zu sein. Den Mitgliedern ist es vielmehr ein Anliegen, auch ihre persönliche Verbunden-

heit zu den Inhalten des HDO durch eine eigene Veranstaltungsreihe unter Beweis zu stellen. In enger Absprache mit der Direktion des Hauses veranstaltet der Verein der Förderer deshalb seit 2004 Tagesfahrten zu Zielen in Bayern, die einen Bezug „zum Osten“ haben. 31 Mal war man mittlerweile – fast ausnahmslos unter der fachlichen Betreuung des HDO-Direktors – unterwegs und die Teilnehmerzahl war bei jeder Fahrt rekordverdächtig. Der Reisebus war voll besetzt, ob es nach Nürnberg ging zum Haus der Heimat und zur Besichtigung einer Ausstellung mit Bunzlauer Keramik, in die Vertriebenengemeinden Traunreut, Geretsried, Neugablonz oder Waldkraiburg mit ihren ostdeutschen Häusern und Museen, zu den Landesausstellungen „Von Kaisers Gnaden – 500 Jahre Pfalz Neuburg“, „Bayern – Böhmen“, „Götterdämmerung – König Ludwig II.“ oder erst kürzlich zu „Verbündet Verfeindet Verschwäger – Bayern und Österreich“. Weitere Themen waren Oberstaufen und die Kur nach Johann Schroth, der aus Lindewiese im Sudetenland stammte, das Bergwerksmuseum in Peißenberg und sein Bezug zu den Oberschlesiern, das Donaueschwäbische Zentralmuseum in Ulm und das Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg, um nur einige Ziele

Seminar „Vertriebenensiedlungen in der BRD“ in Waldkraiburg

Foto: HDO



„ostdeutscher Bildungsvermittlung“ zu nennen.

So bekamen die Teilnehmer der Fahrten Gelegenheit, die vielfältigen Bezüge zum deutschen Osten in Bayern kennenzulernen und gleichzeitig entstand bei den besuchten Orten und Einrichtungen das Bewusstsein, dass das Haus des Deutschen Ostens in München Verbindung hält zu den Städten und Gemeinden im näheren und weiteren Umland.

Die materielle Unterstützung des Hauses des Deutschen Ostens durch den Verein der Förderer ist vielfältig – hier seien nur einige Beispiele genannt: So geht das Banner mit dem Schriftzug „Haus des Deutschen Ostens“, das auf der Schmalseite des Gebäudes, der Rosenheimer Straße zugewandt, hängt, auf das „Konto“ des Vereins. Praktikanten bekommen Fahrtkosten erstattet und die Bibliothek erhielt bereits mehrfach eine Unterstützung bei Sonderausgaben für Bindearbeiten.

Schülerwettbewerb

„Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“

Das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus veranstaltet regelmäßig den Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“. Auf der Webseite des Wettbewerbs <http://www.oestlichenachbarn.bayern.de> steht dazu unter dem Logo des Hauses des Deutschen Ostens folgender Eintrag: „Das Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München unterstützt den Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“, indem es Schülerinnen und Schülern unserer östlichen Nachbarstaaten die Teilnahme daran ermöglicht.“ Diese Initiative des HDO-Direktors wird durch den Verein der Förderer unterstützt, der die Preise stiftet, die den erfolgreichen Teilnehmern deutscher Schulen aus dem Ausland verliehen werden. Damit fördern die Vereinsmitglieder in vorbildlicher Weise die wichtige Aufgabe der Wissensvermittlung über die deutsche Ge-

schichte im Osten an Kinder und Jugendliche aus den Herkunftsländern der Vertriebenen und Spätaussiedler. Bei der Vorbereitung der Wettbewerbsunterlagen stehen der Direktor des HDO mit seinem Fachwissen und die Bibliothek mit ihrem reichen Bestand an Literatur dem verantwortlichen Wettbewerbsteam bei Bedarf auch beratend zur Seite.

Das HDO und die Jugend

Die Notwendigkeit, der Jugend die Geschichte der Deutschen aus dem Osten – und damit oft ihrer eigenen Vorfahren – näher zu bringen und mit ihrer Lebenswelt und ihren Erfahrungen zu verknüpfen, war eines der besonderen Anliegen Kotzians. Sie zeigte sich außer beim Schülerwettbewerb auch im Kontakt zu Schulen. Seine beruflichen Anfänge als Lehrer kamen im besten Sinn zum Tragen, wenn er vor Klassen Vorträge über die deutsche Geschichte im Osten Europas hielt oder Schülern und Studenten die Gelegenheit zu einem Praktikum im Haus bot (zum „Mehrgenerationenhaus HDO“ vgl. auch HDO-Journal 11/2012, S. 8ff).

Studienwochen

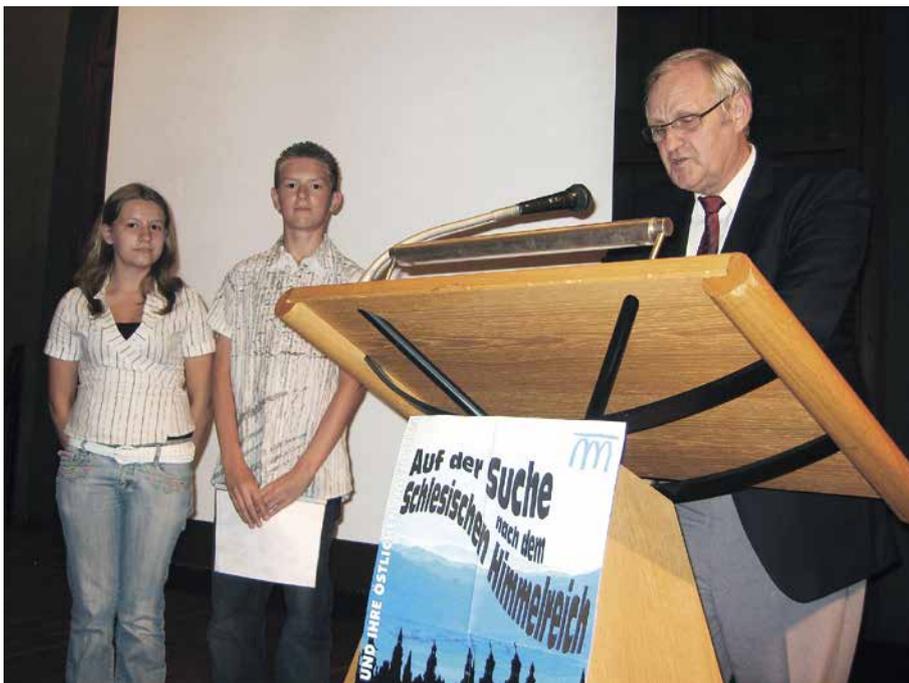
Ein Beispiel für die Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen in Bayern waren die seit 2009 veranstalteten, stets ausgebuchten Studienwochen des HDO auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen. Die Themen lauteten:

- Deutsche Kultur im Osten Europas im Überblick.
- Deutsche Kultur im Osten Europas und ihre Einrichtungen in Deutschland – reif fürs Museum?
- Deutsche Kultur im Osten Europas – eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe für Wissenschaft und Forschung?
- Deutsche Kultur im Osten Europas – grenzüberschreitende Kulturarbeit im Dienste der Völkerverständigung.

Weitere Zusammenarbeiten bei Tagungen und Seminaren fanden mit der Akademie für politische Bildung in Tutzing und der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen statt.

Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“ 2007

Foto: HDO





Schülerinnen des Gymnasiums „Maria Stern“ Augsburg zu Besuch im HDO

Foto: HDO

Das weitere Bildungs- und Unterhaltungsprogramm

Neben den Veranstaltungsreihen sorgen weitere Bildungsprogramme wie Vorträge, Filmvorführungen, Lesungen und Ausstellungen für einen abwechslungsreichen Veranstaltungskalender, der alle Länder Ost- und Südosteuropas und ihre deutschsprachigen Gebiete abdeckt. Zum gelungenen Programm-Mix trugen aber auch die Unterhaltungsprogramme und geselligen Veranstaltungen bei, die ebenfalls einen Teil der Kultur der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa dokumentieren. Beispielhaft seien hier ein musikalischer Vortragsabend über Leben und Werk Theo Mackebens aus Preußisch Stargard genannt, eine Revue zum 100. Geburtstag von Michael Jary aus

Laurahütte in Oberschlesien, Konzerte mit Berliner und Wiener Liedern, deren Komponisten oder Textdichter ostdeutsche Wurzeln haben, ein Singspiel mit Melodien von Ralph Benatzky aus Mährisch-Budwitz, eine Hommage an Heinz Erhardt, den Deutschbalten aus Riga, ein Abend mit Texten des Bukowinners Gregor von Rezzori aus Czernowitz und eine „Geburtstagsfeier“ zum 100. Geburtstag des Oberschlesiers Bernhard Grzimek. Unvergessen sind der Theaterabend zum 40. Bestehen des Hauses im Jahr 2010 mit dem Russland-Deutschen Theater Niederstetten und dem Tanz- und Folkloreensemble „Ihna“ aus Erlangen, die eine „Pommersche Hochzeit“ in prachtvollen Kostümen und mit Livemusik auf die Bühne stellten. Die Konzerte der sog. „E-Mu-

sik“ waren oftmals lebenden ostdeutschen Komponisten gewidmet oder erinnerten an die großen Komponisten und Textdichter mit ostdeutschen Wurzeln wie Gustav Mahler aus Böhmen, Joseph von Eichendorff aus Oberschlesien und den Banater Nikolaus Lenau. Zu den beliebten geselligen Veranstaltungen zählen jedes Jahr der Rosenmontagstanz, das Fischessen mit Künstlertreff am Aschermittwoch und das hauseigene „Oktoberfest“, auf dem traditionell die Siebenbürger Blaskapelle aufspielt. Alle finden in der hauseigenen Gaststätte „Zum Alten Bezirksamt“ statt, deren Bedeutung für das Haus und seine Gäste in der Direktionszeit von Dr. Ortfried Kotzian deutlich gestärkt wurde. Auch das bereits erwähnte monatliche Erzählcafé erhält seinen

Das Ausstellungsprogramm 2003–2012*

- Wolfgang Niesner – ein stechender Schwarzmaler
Sudetenschlesien
- Esseg/Osijek auf alten Ansichtskarten
- Julius Stürmer – Grafik und Malerei
rumänisches Banat
- Otto Schliwinski – ein Spiegel der Zeit
Ostprien
- Die Karpatendeutschen in Geschichte und Gegenwart
- Hirschberg auf alten Ansichtskarten
- Glasdrücker – Perlenwickler – Schmuckgürtler: Glasschmuck und Glasobjekte
- Volk auf dem Weg – Russlanddeutsche in Geschichte und Gegenwart
- Die unbekanntenen Europäer: Fotoreise zu den Aromunen, Sepharden, Gottscheern, Arbäreshe und Sorben
- Altvaterland – Land unter dem Altvater vor 100 Jahren
- Mitteleuropäische Metropolen (Flurausstellung)
- Zur Geschichte des Hauses am Lilienberg (Fensterausstellung)
- Rumänische Autoren im deutschsprachigen Raum
- Maramureş – Fotoausstellung
- Friedenskirchen in Schlesien
- Fritz Hartmann – ein Maler des Riesengebirges
Sudetenland
- Heinrich J. Jarczyk: Die Welt im Mikrokosmos – Radierungen, Aquarelle, Zeichnungen
Oberschlesien
- Lilian Theil – Textilcollagen
Siebenbürgen
- 125 Jahre Berufsfachschule für Glas und Schmuck Gablonz a. d. Neisse – Neugablonz – Jablonec nad Nisou
- Illustrationen zu den literarischen Werken Adalbert Stifters
Sudetenland
- Reinhardt Schuster – Malerei und Grafik
Siebenbürgen
- Weihnachtsausstellung mit Bildern ostdeutscher Künstler
- Adelheid Kusiek – Licht, Strahlen, Brechung
Oberschlesien
- Tandler, Trödler, Tachinierer – Der Kaufuf in Wien
- Antal Dechandt – Holzskulpturen
Ungarn
- Herbert Volwahn – Kleinplastiken, Zeichnungen
Schlesien
- Beate Spalding (*Schlesien*) und Rosa Eleonora Wagner-Lill (*Egerland*): Acrylarbeiten
- Erwin Shoultz-Carnoff – der Mitbegründer des Roten Reiter
Königsberg, Preußen
- Albert Ferenz: Schlesischer Maler, Grafiker und Restaurator
- Heribert Losert: Transparente Welt
Niederösterreich/Sudetenland
- Münchner Maßstäbe – Wechselwirkungen: Münchner Baukultur in Mittel- und Südosteuropa (Flurausstellung)
- Von Schwabing zum Berg der Wahrheit – Gusto Gräser – ein grüner Philosoph aus *Siebenbürgen*
- Der Deutsche Osten im Buch – aus den Beständen der HDO-Bibliothek
- Ein vergessenes Arkadien – Schlösser und Parkanlagen der ehemaligen Grafschaft Glatz
- Indianerapostel David Zeisberger 1721 – 1808 und sein Traum von den Mährischen Indianern
Mährisch-Schlesien
- Verbotene Kunst: Bilder von Karl Schmidt-Rottluff für Helmuth James von Moltke
Niederschlesien
- Illusion und Transparent – Ernst Krebs zum 70. Geburtstag
Südmähren
- Auf den Spuren traditioneller Volksfrömmigkeit in Südböhmen
- „Grüne Mutter Bukowina“ – Zeugnisse deutsch-jüdischer Schriftsteller
- Heim ins Reich? – Die Umsiedlung der Deutschen aus der Bukowina 1940
- München – gesehen mit dem satirischen Blick des Banater Architekten und Zeichners Heinz Birg (Flurausstellung)
- Jo Mihaly – Tänzerin, Schauspielerin und Autorin aus Schneidemühl,
Westpreußen
- Jahreszeitenbilder – gemalt von russlanddeutschen Kindern (Flurausstellung)
- Europas Kulturhauptstadt Pécs/Fünfkirchen und das „andere“ Ungarn (Flurausstellung)
- Der Deutsche Osten im Buch und in anderen Medien – aus den Neuerwerbungen der HDO-Bibliothek
- Schloss Friedrichstein in Ostpreußen und die Grafen von Dönhoff
- Ingo Glass – Begegnungen
Temeswar, Rumänien
- Ungarndeutsche Trachten – Fotoausstellung (Flurausstellung)
- Bunzlauer Keramik nach 1945 in Deutschland und Polen
- Siebenbürgische Lebenswelten – Fotoausstellung (Flurausstellung)
- Klosterdämmerung – 200 Jahre Säkularisation in Schlesien am Beispiel der Zisterzienser
- „Fromme und tüchtige Leute ...“ – Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814–1940
- Adler über Schlesien – Ereignisse und Pioniere der Luftfahrtgeschichte
- Karl Hoffmann – Der Maler des Riesengebirges
Sudetenland

* Angaben zur Herkunft der Künstler sind kursiv gesetzt



Buchausstellung 2009 aus den Beständen der HDO-Bibliothek

Foto: HDO

gemütlichen Rahmen durch den jahreszeitlich dekorierten Gastraum und nach Veranstaltungen ist das ein Ort, wo der Abend bei Gesprächen ausklingen kann und das leibliche Wohl nicht zu kurz kommt. Der musikalische HDO-Direktor mit schauspielerischem Talent „schreckte“ auch nicht vor eigenen Auftritten zurück. Er erfand und absolvierte zum größten Vergnügen der Zuschauer äußerst erfolgreiche Spielszenen mit und ohne Gitarre.

Volkskunst im HDO

Seit 28 Jahren gibt es im Haus des Deutschen Ostens bereits Spitzen-Klöpplerkurse. Lange war dies das einzige Angebot im HDO, ein altes Kunsthandwerk zu erlernen. Inzwischen gibt es drei Klöppellehrerinnen mit eigenen

Kursen im Haus und das Angebot hat sich in den vergangenen zehn Jahren erweitert. Perlen- und Papierarbeiten aus dem sudetendeutschen Raum für Ostern und Weihnachten, schlesische Weißstickerei, schlesische Bauernmalerei und das fachgerechte Montieren von Spitzen können erlernt werden. Vor wenigen Jahren kam das offene Volksliedersingen dazu und ergänzte das Angebot. Die Kursteilnehmerinnen wirkten mit ihren Arbeiten in andere Veranstaltungen des Hauses hinein, auf mehreren „Tagen der offenen Tür“ und Adventmärkten und beim großen Fest zur 850-Jahr-Feier der Stadt München zeigten sie nicht nur die Ergebnisse ihrer Arbeit, sondern führten auch die speziellen Handwerkstechniken vor.

Förderabteilung

Eine der zentralen Aufgaben des Hauses des Deutschen Ostens ist es, als Fördereinrichtung Verbände, Einrichtungen und Einzelprojekte nach §96 BVFG im In- und Ausland zu unterstützen. Im Bericht der Bundesregierung über die Maßnahmen zur Förderung der Kulturarbeit gemäß §96 des Bundesvertriebenengesetzes in den Jahren 2007 und 2008 (Deutscher Bundestag, Drucksache 17/381) steht vermerkt: „In ihrem Schlussbericht vom Dezember 2007 kam die Enquete-Kommission ‚Kultur in Deutschland‘ des Deutschen Bundestages zu dem Ergebnis, gerade ‚auch nach den historischen Umwälzungen in Ost- und Mitteleuropa‘ sei die Kulturförderung nach §96 des

Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) ‚ein wichtiges kulturpolitisches Handlungsfeld‘. Diese Bewertung macht sehr deutlich, dass der Auftrag aus §96 BVFG keineswegs an Aktualität verloren hat. Sein Kernanliegen hat sich im Gegenteil ‚aus der Perspektive der Entstehungszeit dieser Norm‘ als durchaus visionär erwiesen. Im Grunde geht es um den Brückenschlag zwischen nationaler kultureller Identität und europäischem Bewusstsein. Das eine bleibt ohne das andere unvollständig und kraftlos. Für die Stärkung eines national wie auch europäisch geprägten kulturellen Selbstverständnisses bieten diejenigen Regionen besondere Chancen, in denen über Jahrhunderte hinweg Deutsche mit anderen Völkern zusammenlebten, in denen Sprachen, Kulturen und Konfessionen aufeinandertrafen und die sich deshalb durch ein vielschichtiges Kulturerbe auszeichnen. In diesem Kontext kommt der Beschäftigung mit Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa eine Schlüsselrolle zu.“

Die stetig steigende Anzahl von Projektanträgen während der letzten zehn Jahre und die Delegation der institutionellen Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen an das HDO, belegen Wichtigkeit und Aktualität der Aufgabe, zeugen vom breiten Engagement Bayerns in der ostdeutschen Kulturförderung und bestätigen die Aussagen der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages aus dem Jahr 2007.

Bibliothek

Zu Beginn der Amtszeit von Dr. Kotzian im Jahr 2002 hatte die HDO-Bibliothek den Schritt in das elektronische Zeitalter bereits getan. Seit 1997 gab es einen computergestützten Katalog und der regelmäßig aktualisierte Internet-OPAC war gerade eingeführt worden. Die Meilensteine der Jahre 2003 bis 2012 waren der Beitritt zum Bibliotheksverbund Bayern, der Anschluss an die nationale und internationale

Fernleihe und vor einigen Monaten der Start der Erfassung des Zeitschriftenbestandes in der Zeitschriftendatenbank ZDB. Dieser Verbundkatalog enthält Titel- und Besitznachweise für Zeitschriften und Zeitungen von 4300 deutschen und österreichischen Bibliotheken. Auch die Bibliothek wurde in das Geschehen im Haus eingebunden und beteiligte sich an verschiedenen Aktionen wie eigene Buchausstellungen, Tage der offenen Tür und Lesungen. Mitarbeiterinnen bearbeiteten Bibliografien, stellten themenbezogene Büchervitrinen zur Ergänzung von Ausstellungen oder als Werbung für die Bibliothek im Foyer zusammen und erarbeiteten das Infomaterial für die Begleitbücher zu den Studienreisen.

Spuren

Welches sind nun die Spuren der Direktion Kotzian? Man wird sich erinnern an den Kommunikator, der in der Mittagspause freundlich die Gäste in der Gaststätte „Zum Alten Bezirksamt“ begrüßte und immer Zeit für ein „Schwätzchen“ hatte, der, wo es angebracht war, durchaus auch in die Klangfärbung des heimatlichen Dialekts verfallen konnte – aber welcher ist das? Das Schwäbische aus seiner bayerisch-schwäbischen Heimat oder aber das Riesengebirglerische aus Hohenelbe, der Heimat der Eltern? Kotzian hat beides in sein Leben integriert, die familiäre Herkunft und seine Verwurzelung in Augsburg. Der ganz persönliche Bezug zu dem von ihm geprägten HDO-Motto „Der Herkunft eine Zukunft geben“ wird damit klar. Dieses Motto ist eine der bleibenden und für das Haus prägenden Spuren.

Augsburg, die geschichtsträchtige Fuggerstadt, die auf eine Römergründung um 15 v. Chr. zurückgeht, Sitz der Regierung von Schwaben ist und seit 1970 Universitätsstadt, hat mehr mit den Deutschen Ost- und Südosteuropas zu tun, als man auf den ersten Blick meinen könnte und Ortfried Kotzian hat in seiner Heimatstadt vielfältige Spuren hinterlassen. Der Bezirk Schwaben übernahm bereits 1955 die

Patenschaft für die Volksgruppe der Buchenlanddeutschen, 1988 wurde das Bukowina-Institut in Augsburg gegründet, dessen Leiter Kotzian bis Anfang 2002 war. 1997 entstand die Partnerschaft zwischen Schwaben und den beiden Teilen der Bukowina, dem Bezirk Suczawa (Rumänien) und dem Gebiet Czernowitz (Ukraine), die durch die Arbeit des Bukowina-Instituts mit Leben erfüllt wurde. Die Erfahrungen und Kontakte aus dem Bukowina-Institut brachte Kotzian in sein Engagement für das Haus des Deutschen Ostens, seine Besucher und Gäste ein.

Augsburg war aber auch größter Zielbahnhof für vertriebene Sudetendeutsche in der amerikanischen Besatzungszone, wie Kotzian in einem Aufsatz mit dem beeindruckenden Titel „Als nach Schwaben Menschen geliefert wurden ...“ ausführte (vgl. Bibliografie S. 4ff). Ein Aufsatz, der auf fundierter Recherche beruht, aber auch den Hintergrund familiären Erlebens widerspiegelt. Die nach Augsburg „gelieferten“ Vertriebenen kamen meist in das sog. Regierungslager B an der Friedberger Straße.

2010 wurde eine Gedenktafel enthüllt, die an dieses Lager erinnert. Ideengeber für diese Initiative war Dr. Ortfried Kotzian.

Er ist ein Sudetendeutscher von Herkunft, der über den Tellerrand der eigenen Abstammung sehen kann. Dies prägte auch seine Arbeit im Haus des Deutschen Ostens und spiegelt sich wieder im Veranstaltungsprogramm des HDO, in den Vorträgen, den Zielen der Studienreisen und den Themen der Tagungen und Seminare der vergangenen zehn Jahre. „Das Haus des Deutschen Ostens ist ein Geschenk des bayerischen Staates an die vertriebenen Mitbürger“, sagte der damalige Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel bei der Eröffnungsfeier im Jahr 1970. Ein Geschenk an alle Vertriebenen und Spätaussiedler, möchte man im Nachhinein spezifizieren. Danach handelte Dr. Ortfried Kotzian als Direktor des Hauses des Deutschen Ostens von 2002 bis 2012.

Ortfried Kotzian

Ružena – oder das Haus im Riesengebirge

Am 17. Oktober 2012 wurde im Haus des Deutschen Ostens eine Ausstellung mit Bildern von Karl Hoffmann eröffnet, den man durchaus als „Maler des Riesengebirges“ bezeichnen kann, auch wenn diese Landschaft zwar ein häufiges, aber nicht das einzige Motiv seiner Aquarelle, Ölbilder und Zeichnungen ist. Bei der Eröffnung trug Ortfried Kotzian die folgende Geschichte einer ganz besonderen Begegnung seiner Mutter mit ihrer Vergangenheit vor, die er aufgezeichnet hatte.

Damals vor zehn Jahren, als sich das alles zutrug, was ich hier erzähle, waren es noch acht. Acht Söhne und Töchter wurden dem Oberlehrer Fischer und seiner Frau zu Pommerndorf im Riesengebirge geboren. Alle hatten Krieg

und Vertreibung heil überstanden und das Haus im Riesengebirge nicht vergessen. Sieben der Geschwister waren in der Bundesrepublik Deutschland gelandet, sechs in Bayern geblieben, ein Bruder war nach Bonn „aufgestiegen“

und eine Schwester hatte mit ihrer Familie im Vogtland in der DDR zu überleben. Das Riesengebirge konnten sie nicht aus der Erinnerung tilgen und die Wiederbegegnung mit dem Haus am Berghang war ein schwieriges Unter-

Ausschnitt aus dem Ölgemälde „Blick in den Elbgrund im Riesengebirge“ von Karl Hoffmann

Foto: HDO



fangen. Den Ausschlag für das Unternehmen „Reise nach Pommerndorf“ Ende der siebziger Jahre gab – wie meist in solchen Fällen – Cousine Heidelies. Sie war schon seit ihrer frühesten Jugend ein „Wildfang“, eine Frau der schnellen Entschlüsse, die nicht nur so handelte, sondern auch so aussah: rotblond, sommersprossig und nie um eine Antwort verlegen. Ihr war es zu verdanken, dass auch meine Mutter Gerlinde erstmals nach den verhängnisvollen Junitagen des Jahres 1945 ihre Heimat wiedersah. Damals kam es zur ersten Begegnung mit Ružena.

Ružena stammte aus Teplitz-Schönau. Sie war mit ihrem Mann, einem Förster, nach Stražne gekommen, wie Pommerndorf nun hieß. Er wurde schließlich zum letzten Bürgermeister des Ortes gewählt, bevor dieser nach Hohenelbe (Vrchlabí) eingemeindet wurde. Ruženas Mann war verstorben. Nun verdiente sie sich ihren Lebensunterhalt als Waldarbeiterin, sah die Vernichtung der Riesengebirgswälder durch den „sauren Regen“ und die Luftverschmutzung und erlebte die Überforderung bei den Versuchen, die Waldschäden durch Aufforstungen zu beheben.

Zum Haus, von dem hier die Rede ist, führt ein steiniger Fahrweg, der von

einer schmalen, geteerten Bergstraße abzweigt. Für meine Mutter Gerlinde und ihre Schwester Adele war der Anstieg zu ihrem Elternhaus beschwerlich geworden. Man war nicht mehr so leichtfüßig wie damals und es stieg sich schwer mit der Last der 35 Jahre in Bayern auf dem Rücken. Heidelies war da schneller. Als Allgäuer Kind, Berge gewöhnt, weil dort aufgewachsen, bezwang sie den Weg, den sie 1945 im Kinderwagen ins Lager gefahren war, in Windeseile. Sie wurde bereits erwartet. Aus dem Fenster des Hauses im Riesengebirge schaute eine Frau mittleren Alters – Ružena – neugierig auf die Ankommenden. „Verstehen Sie Deutsch?“ versuchte Heidelies ins Gespräch zu kommen und Ružena gab nach kurzem Zögern zu: „Ja, was wünschen Sie?“ „Ich bin in diesem Haus geboren worden. Darf ich es sehen?“ „Sind Sie Gerlinde?“ fragte Ružena. „Nein, nein“, antwortete Heidelies, „die kommt da unten.“ „Bitte kommen Sie herein.“ Es dauerte eine Zeit, bis meine Cousine Heidelies, überwältigt von den Eindrücken, in ihrem Geburtshaus zu sein, begriff, was hier eigentlich vor sich gegangen war. Eine wildfremde tschechische Frau hatte den Namen ihrer Tante gebraucht und nach ihr gefragt, ohne dass vorher irgendein Kontakt mit den

früheren deutschen Bewohnern dieses Hauses bestand.

Mittlerweile hatten auch die übrigen Mitglieder des Unternehmens „Wiederbegegnung mit der Heimat“ das Haus am Berghang erreicht. Heidelies begrüßte sie bereits weit aus dem Fenster gelehnt – schon fast wie daheim. Es gab Kaffee und Gebäck und Ružena überraschte die Besucher nicht nur mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen, für deren „Schlechtigkeit“ sie sich immer wieder entschuldigte, sondern auch mit erstaunlichem Wissen über das Leben der Gerlinde Fischer, geboren eben in diesem Haus des Riesengebirges. Bevor aber danach gefragt werden konnte, woher dieses Wissen komme, brachte Ružena Dokumente: den Kaufvertrag des Hauses im Riesengebirge, die amtliche Bestätigung, dass der Besitz ordnungsgemäß vom Staat erworben wurde. Zu tief saß die Furcht der tschechischen Grenzbewohner, die Deutschen könnten wiederkommen. Und nun waren sie da! Wie oft musste diese Frau, die so viel über die Vergangenheit dieser sudetendeutschen Familie Fischer wusste, diese Begegnung in ihren Gedanken durchgespielt haben? Wie oft hatte sie sich Sätze der Entschuldigung oder des Bedauerns zurechtgelegt über das, was da nach Kriegsende geschehen war? Wie oft hatte sie sich gefragt, ob sie wohl noch alle lebten, die ihre Gedanken bewegten? Wie oft hatte sie gehofft, dass ihr diese Begegnung erspart bleiben könnte?

Sie blieb ihr nicht erspart und sie lief ganz anders ab, als sie das erwartet hatte. Die Begegnung war urplötzlich da. Dieser „Wirbelwind“ Heidelies hatte sie ganz aus der Fassung gebracht und schon ihre erste Abwehrreaktion, die sie sich mühsam zurechtgelegt hatte, kein Deutsch zu verstehen, entwarfnete diese sommersprossige, junge Frau durch ihr Lächeln und ihre Freundlichkeit. Schon in der ersten Minute hatte diese Deutsche das Gespräch erzwungen, hatte sich Vorteile verschafft, hatte die Aussicht auf eine Aussprache eröffnet. Nun musste sie reden – und sich rechtfertigen.

Entrée zur Ausstellung

Foto: HDO



Niemand von den Deutschen wollte die Rechtfertigung hören. Keiner schaute die Dokumente an. Niemand wollte irgendwelche Forderungen stellen oder über Politik reden. Nur das Gefühl, aufgenommen zu sein, in der früheren guten Stube sitzen zu können, als Gäste behandelt zu werden, stellte sich ein. Daheim, nein, daheim war man hier nicht mehr. Es war alles so anders, nur der alte Holzofen mit dem Wasserschiffchen und den vielen Ringensätzen, der war geblieben. Wie oft hatte man sich in der neuen Heimat in Bayern gefragt, wie es wohl daheim sein werde? Wie oft hatte man sich darüber Gedanken gemacht, ob man dieses „Daheim“ noch einmal sehen würde? Wie oft hatte man sich diese „Rückkehr“ ausgemalt, hatte Schweißperlen von der Stirn gewischt, als die Fantasie einen bösen Empfang mit hässlichen tschechischen Flüchen und Schimpfwörtern vorspiegelte? – Und nun saß man da, wurde nicht beschimpft, hörte keine tschechischen Flüche, nur freundliche, unsichere Sätze in deutscher Sprache. Die Wände des Hauses im Riesengebirge akzeptierten beide Sprachen.

Nachdem sich beide Seiten entschlossen hatten nicht gegeneinander, sondern miteinander zu reden, war doch die Vergangenheit das Thema. Ružena wusste viel, konnte sich in das Gespräch der Erinnerung einschalten. Warum? Ružena war während der Hitlerzeit in Teplitz-Schönau zur Schule gegangen. Im Dritten Reich wurde nach kurzer Zeit die tschechische Schule geschlossen und Ružena lernte Deutsch; so gut, dass sie flüssig lesen und sprechen konnte. Ružena war zweisprachig geworden. Als sie in den Fünfzigerjahren mit ihrem Mann nach Pommerndorf versetzt wurde, war der Gebrauch der deutschen Sprache in den Grenzgebieten zwar nicht verboten, aber galt als Verrat an der tschechischen Nation. Ružena hielt ihre Sprachkenntnisse geheim. Nur einmal nach 1968 verriet sie sich im einzigen Kolonialwarenladen zu Pommerndorf. Eine deutsche Touristin verlangte ein Päckchen Waschpulver. Die tschechische Verkäuferin verstand nicht oder

wollte nicht verstehen. Nach langem Hin und Her forderte Ružena die Verkäuferin gereizt auf, sie solle der Frau das Waschpulver geben. Die Neugier, dass Ružena Deutsch könne, verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Dorf und fortan war sie die Niemcy, die Deutsche, wenn man sie beschimpfen wollte.

Ružena hätte ihre Sprachkenntnisse in der langen Zeit vergessen müssen, so wie die deutschen Besucher ihr schlechtes Tschechisch bis auf wenige Reste bzw. Vokabeln vergessen hatten. Sie musste einen Sprachpartner gehabt haben. Irgendjemanden, mit dem sie deutsch gesprochen, geübt hatte, das war klar. Ruženas Sprachpartner war Gerlinde, jene, nach der sie als erstes gefragt hatte, über die sie so viel wusste – meine Mutter. Als sie das ehemalige Haus des Oberlehrers Fischer bezogen hatte, fand sie in einer Kommode die Tagebücher meiner Mutter, las sie und bewahrte sich auf diese Art Kenntnisse der deutschen Sprache. Ein Tagebuch erhielt meine Mutter bei dieser ersten Begegnung von Ružena zurück. Meine Mutter, die Autorin, hatte furchtbare Angst, dass ihr ureigenes Eigentum an der Grenze beschlagnahmt werden könnte.

Vier Jahre später entschloss sich meine Mutter, ihrem Sohn, der bereits nach der Vertreibung in Bayern das Licht der Welt erblickt hatte, „die alte Heimat zu zeigen“. Mit ihr und meiner Frau besuchten wir Ružena und das Haus im Riesengebirge. Gleich am ersten Tag unseres Besuches brachte die Gastgeberin ein zweites Tagebuch meiner Mutter, das sie noch gefunden hatte. Darin hatte meine Mutter die Heirat mit meinem Vater im Kriegsjahr 1943 beschrieben. Am Abend las sie ihren Kindern daraus vor. Es war ein Bericht wie aus dem Märchen, denn über diese „intimen“ Lebensentscheidungen wurde in unserer Familie nicht gesprochen. Krieg und Vertreibung hatten hier zu viel verschüttet.

Ich war Ružena dankbar dafür. Sie hatte meiner Mutter ihre Tagebücher zurückgegeben und ihr damit ein Stück

ihrer Lebens wiedergeschenkt. Sie hatte uns diesen Abend ermöglicht.

Seit jenem Tag im Elternhaus meiner Mutter, bei Ružena im Haus im Riesengebirge habe ich gewusst, dass es trotz allen Leidens durch Krieg und Vertreibung Versöhnung und Freundschaft geben kann. Dafür hat Ružena gesorgt.

Bibliothek im Haus des Deutschen Ostens



Die Spezialsammlung zu Geschichte, Landeskunde und Volkskunde der Deutschen aus Ostmittel- und Südosteuropa umfasst derzeit rund 75 000 Bände. Sie ist der Fernleihe angeschlossen und Mitglied im Bibliotheksverbund Bayern.

Öffnungszeiten:

Mo–Do: 09.00–12.00 Uhr
Mo, Mi, Do: 13.00–15.30 Uhr
Di: 13.00–19.00 Uhr

Im August und in den Weihnachtsferien geschlossen

Tel. 089/44 99 93-102
Fax 089/44 99 93-150

bibliothek@hdo.bayern.de

Kataloge im Netz:
<http://hdomuenchen.internetopac.de>
<http://www.opac.bib-bvb.de>

Dr. Ortfried Kotzian

Weggefährten – oder die „vergessenen“ Erzählcafés

Die Liste im Ordner ist lang. Zunächst war es nur eine Idee, wie sich die Gaststätte im Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München stärker in die Aktivitäten der Einrichtung einbinden lassen könnte. Eine regelmäßige Veranstaltung sollte es sein in der HDO-Gaststätte „Zum Alten Bezirksamt“, wie wir den „Hingucker“ im Erdgeschoss unseres Hauses nach seiner früheren Bestimmung nannten. So wurde mit Dr. Renate von Walter der Gedanke in die Tat umgesetzt, ein Erzählcafé zu realisieren, in dem unabhängig von Alter, Stand, Geschlecht, Berühmtheit, Beruf und Bedeutung aus der eigenen Biografie berichtet werden konnte, so sie irgendetwas mit „dem Osten“ zu tun hatte.

Wie kam man nun zu der „Ehre“, im Haus des Deutschen Ostens „erzählen“ zu dürfen? Man musste auf die Liste kommen, die von mir über Jahre hinweg geführt wurde. Da waren zunächst mir bekannte Namen zu finden, von denen ich der Meinung war, ihr Leben, ihr Schicksal, ihre Begegnung mit dem „Osten“ seien berichtenswert, würden auch andere Menschen, unsere Zuhörer und Besucher interessieren. Daneben konnte man sich auch bewerben. Bei einem Gespräch im Treppenhaus oder auf den langen Fluren im HDO war es möglich, beiläufig zu erwähnen, dass man doch durchaus geeignet sei, einmal im Erzählcafé als „Erzähler“ aufzutreten oder dass man eine Persönlichkeit, deren Lebensgeschichte interessant sei, kenne.

Gegen Ende eines Kalenderjahres sprach ich mit unserer Moderatorin, der ehemaligen Hauptabteilungsleiterin beim Bayerischen Rundfunk, Abteilung Schulfunk, Dr. Renate von Walter, die Termine des nächsten Jahres ab. Ich stellte meine persönliche Wunschliste auf, nahm Vorschläge von Renate von Walter ins Programm auf und einer von uns beiden telefonierte mit den Kandidaten. Oftmals gelangen Terminabsprachen sofort. Manchmal musste man mehrere Anläufe nehmen, um die gewünschten Personen für das Erzählcafé zu gewinnen. Oft, aber nicht immer war es möglich, in der Presse eine Berichterstattung zu platzieren. Über zwei Erzählcafés aus März und April

2011 erschienen keine Artikel. Da die damaligen Gäste Weggefährten in meinem Berufsleben waren, möchte ich dies nachholen und widme Ihnen meinen Beitrag, damit ihre Erlebnisse nicht in Vergessenheit geraten.

Weggefährtin Renate von Walter

Zunächst möchte ich jedoch an unsere langjährige Moderatorin Dr. Renate von Walter einen ausdrücklichen, von ganzem Herzen kommenden Dank für ihren unermüdlichen Einsatz für das Erzählcafé im Haus des Deutschen Ostens aussprechen! Renate von Walter kenne ich bereits Jahre über meine Dienstzeit als HDO-Direktor hinaus. An unserem Kennenlernen war aber das Haus des Deutschen Ostens nicht unschuldig. Im Herbst 1993 – damals am Bukowina-Institut in Augsburg tätig – wurde ich gebeten, eine Studienreise des HDO und der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen nach Galizien und in die Bukowina zu leiten. Ich sagte zu und rechnete zunächst nur mit Lehrkräften als Teilnehmern.

Dann stellte ich aber fest, dass auch Journalisten und Mitarbeiter des Bayerischen Rundfunks unter den Reiset Teilnehmern waren, darunter auch Dr. Renate von Walter vom Schulfunk. Wir kamen ins Gespräch, freundeten uns an und blieben seit dieser Reise in unregelmäßigem, aber beständigem Kontakt. Renate hatte für „ihren“ Schul-

funk eine Sendung über die Huzulen ausgearbeitet, einen ukrainischen Bergstamm in den Karpaten, der durch seine Huzulenpferde, seine Holzschnitzkunst, seine „geschriebenen“ Ostereier („Pysanky“) und seine vielfältige Folklore bekannt wurde, und den wir besucht hatten.

Wir stellten fest, dass Renate von Walter viele Beziehungen nach Augsburg hatte, ihr Vater evangelischer Pfarrer in St. Ulrich und Afra war, die Familie lange Jahre in Aystetten gewohnt und Renate Kunstgeschichte studiert hatte. Ihre Promotion verfasste sie über das berühmte Augsburger Rathaus des Stadtbaumeisters Elias Holl, in dem sich der Goldene Saal befindet. Während und nach dem Studium war sie zunächst als Reiseleiterin für Studiosus tätig. Sie kannte die Probleme „exotischer“ Länder. Bei unserer ersten gemeinsamen Fahrt waren die Ukraine und Rumänien tatsächlich noch echte Exotenländer. Renate hatte einen breiten Erfahrungsschatz und sie hat viele andere Menschen an diesem Schatz teilhaben lassen.

Intensive Vorbereitungen

Dies tat sie immer in vielerlei Hinsicht auch im Erzählcafé des Hauses des Deutschen Ostens. Vor dem „Auftritt“ im Erzählcafé waren Gespräche notwendig, damit der Erzähler das Vortrag, was er tatsächlich sagen woll-

te. Niemand musste bei uns Dinge aus seinem Leben preisgeben, die er nicht verraten wollte. Renate bereitete sich intensiv vor, las Bücher, welche die Gäste geschrieben hatten, sah Biografien durch und führte die schon erwähnten Vorgespräche – telefonisch oder von Angesicht zu Angesicht.

Wenn es dann so weit war, verstand sie es, sich selbst zurückzunehmen, wenn der Erzähler zu „voller Form“ auflief. Sie konnte aber auch ruhig und bestimmt unpassende oder intolerante Aussagen zurückweisen, ohne dabei zu verletzen.

Wobei schon erwähnt werden muss, dass dergleichen Situationen äußerst selten vorkamen. Renate von Walter hat die Gabe, den Gast durch Fragen zu unterstützen, wo es notwendig ist und das Gespräch laufen zu lassen, wenn es „von selber“ läuft. Freundlich und einfühlsam nimmt sie auch den Schüchternen die Scheu vor dem Reden in der Öffentlichkeit. Der bohrende oder „enthüllende“ Journalismus ist ihr völlig fremd. Stattdessen erforscht sie den Menschen, sucht nach seinen Überzeugungen, Standpunkten, Erfahrungen und Meinungen. Das macht sie mit unheimlich viel Feingefühl. Heute – in unserer modernen Zeit – würde man das wohl Empathie nennen. Dr. Renate von Walter hat das Erzählcafé im Haus des Deutschen Ostens durch ihre Persönlichkeit geprägt und zu dem gemacht, was es heute ist: ein nicht mehr weg zu denkender Programmbestandteil unserer Einrichtung.

**Vater und Sohn:
Rudolf Schönauer senior und
Rudolf Schönauer junior**

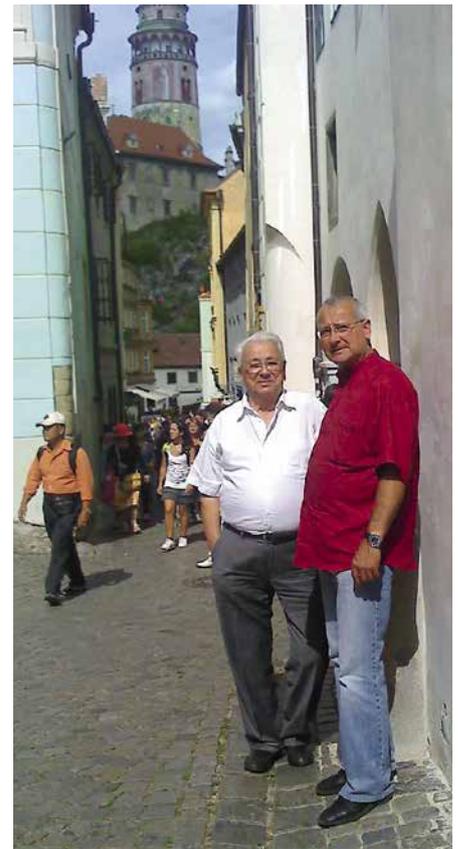
Es war schon eine Besonderheit in der Geschichte des Erzählcafés: Zwei Personen mit gleichem Namen – Vater und Sohn. Mit beiden Personen verbindet mich eine Jahrzehnte währende Freundschaft. Den, bei seinem Besuch im Erzählcafé 90jährigen Rudolf Schönauer senior, lernte ich im Bezirksvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) kennen, dem ich als

Jugendvertreter angehörte. Die djo, damals noch Deutsche Jugend des Ostens, heute Deutsche Jugend in Europa, war der Jugendverband der Landsmannschaft, da zu dieser Zeit die Sudetendeutsche Jugend zumindest in Schwaben die „tragende Säule“ der Vertriebenenjugend war, wie man gemeinhin sagte.

**Zwölf Jahre Bezirksvorsitzender der
Sudetendeutschen Landsmannschaft
Schwaben**

Unter dem Bezirksvorsitzenden Franz Gaksch, der von 1954 bis 1970 CSU-Abgeordneter im Bayerischen Landtag war, berichtete Rudolf Schönauer senior, war er Stellvertretender Bezirksvorsitzender gewesen. Dann sei er 1983 Bezirksvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft geworden und habe dieses Amt zwölf Jahre ausgeübt. Die Länge der Amtsperiode begründete Rudolf Schönauer damit, dass sein Stellvertreter immer Ortfried Kotzian geheißen habe. Er sollte sein Nachfolger werden. Aber immer wieder habe es Hinderungsgründe gegeben. Zunächst sei die Promotion abzuschließen gewesen, dann habe er sich beruflich an der Universität Augsburg etablieren müssen und schließlich sei das Bukowina-Institut aufzubauen gewesen. So sei der spätere Dr. Ortfried Kotzian nicht sein Nachfolger geworden und seine Amtszeit habe sich bis 1995 verlängert.

Ein Höhepunkt seiner Tätigkeit für die Sudetendeutschen bzw. die Vertriebenen in Schwaben war der „Nachmittag mit Lied, Tanz, Mundart und Musik“ am 14. Oktober 1984 in der Augsburger Kongresshalle unter der Schirmherrschaft des aus Troppau stammenden Augsburger Oberbürgermeisters Hans Breuer und des schwäbischen Bezirkstagspräsidenten Dr. Georg Simnacher unter dem Motto „Europa ist überall – in Schwaben und im Sudetenland“. Die Auswahl der Schirmherren habe dem Leitgedanken der mehr als drei Stunden dauernden Veranstaltung entsprochen. Über 220 Mitwirkende füllten die Bühne der Kongresshal-



Rudolf und Rudolf Schönauer Foto: Schönauer

le, die im ersten Teil „Schwaben und das Sudetenland“ vorstellten, im zweiten Teil „Unsere schwäbischen Neubürger“, die Deutschen aus der Schwäbischen Türkei, der Batschka, dem Banat und Sathmar, die Siebenbürger Sachsen, die Assyrer aus Mesopotamien, die Exil-Ukrainer aus dem Neu-Ulmer Raum, die Ostpreußen, Pommern und Schlesier. Die wirkliche Sensation war aber, dass alle 1400 Plätze in der Kongresshalle ausverkauft waren und die „Augsburger Allgemeine“ darüber berichtete, dass mehr als 200 Personen keinen Zutritt mehr erhalten konnten.

Lebendiges Sudetenland

In der Pause präsentierten verschiedenste sudetendeutsche Gruppen aus Schwaben unter Leitung von Marie-Luise Kotzian die Ausstellung „Lebendi-

ges Sudetenland“, wo die Sudetendeutsche Jugend Mindelheim Volkstänze zum Mitmachen zeigte, die Frauengruppe der SL-Derching einen Egerländer Hanswurst ausstellte. Man konnte sudetendeutsche Brettspiele für Kinder und Erwachsene erlernen wie „Schaf und Wolf“, „Sauschwanzl“ oder „Da Loigha“ (Der Lügner). Der Frühling wurde mit wunderbaren Buschenstecken aus dem Sternberger Raum begrüßt und der Herbst durch eine sudetendeutsche Erntekrone symbolisiert. Es gab eine Böhmerwäldler Spinn- und Handarbeitsstube zu sehen und das Anfertigen von Egerländer Goldhauben und das Stricken von Batzerlstrümpfen wurden demonstriert. Die Klöppelkunst des Erzgebirges stellte die Aichacher Erzgebirgsgruppe vor und die Egerländer Geigenmusi aus Nördlingen spielte zur Unterhaltung auf.

Dieses aufwendige Pausenprogramm, das es in dieser Form noch nie gegeben hatte, führte zu einer Anfrage des damaligen Bundesvorsitzenden der SL, Jörg Kudlich, „ob ein solches Programm nicht auch etwas für den Sudetendeutschen Tag sein könnte“. Heute gehören die „Heimatlichen Werkstätten“ wie selbstverständlich zu jedem Sudetendeutschen Tag dazu, aber „wir Schwaben und meine Frauenreferentin Marie-Luise Kotzian waren die ersten, die diese Idee in die Tat umsetzten“, so Rudolf Schönauer zum Abschluss seines Berichtes über diese Augsburgs Grobveranstaltung.

Weitere Höhepunkte seiner Arbeit seien die Erstellung der Informationshefte „Die Sudetendeutschen in Schwaben“ mit Emmi Lamatsch aus Kaufbeuren bei den Redaktionskonferenzen im Hause Kotzian oder später im Bukowina-Institut gewesen. Es habe eine freundschaftliche Atmosphäre geherrscht, welche die Arbeit des Vorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft damals ausgezeichnet habe. Dazu hätten viele private Treffen mit den Familien beigetragen, die gemeinsamen Wochenendfahrten nach Südtirol oder die Südtiroler Abende beim Bezirksfinanzverwalter Walter Kramer in Bäumenheim. Bei diesen „Konferenzen“ sei

für die Arbeit des Verbandes mehr herausgekommen, seien neue Ideen gefunden, diskutiert und über ihre Umsetzung gesprochen worden, als dies in vielen Vorstandssitzungen der Fall war.

Gebürtig aus Bruch, einer sudetendeutschen Minderheitengemeinde im böhmischen Braunkohlegebiet

„Wie kamen Sie eigentlich zu diesem intensiven Engagement in der Sudetendeutschen Landsmannschaft?“, fragte Moderatorin Dr. Renate von Walter. „Eigentlich bin ich in diesen Aufgabenbereich mehr oder weniger hineingeschlittert. Geboren am 26. Januar 1921 und aufgewachsen bin ich in Bruch (tschechisch Lom u Mostu). Das liegt im westböhmisches Braunkohlegebiet Brüx-Dux-Komotau. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten dort etwa 10000 Einwohner, davon 7500 Tschechen und 2500 Deutsche. Wir waren also eine deutsche Minderheitengemeinde, wobei sich die Änderung der Bevölkerungsmehrheiten bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts, also noch in der Monarchie vollzog. Im Braunkohlentagebau wurden Arbeitskräfte benötigt. Viele Tschechen wanderten zu. So verschob sich in diesem Gebiet die Sprachgrenze zugunsten des Tschechischen. Nach dem Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich wurde auch ich zum Wehrdienst, der bald darauf Kriegsdienst war bzw. wurde, eingezogen. Im Sommer 1945 wurde ich aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen und fuhr kreuz und quer durch die amerikanische Besatzungszone, bis das gesamte Entlassungslager aufgelöst war. Auf diese Weise kam ich auch in die Wertinger Gegend in Mittelschwaben. Da an eine Rückkehr ins Sudetenland nicht zu denken war, verdingte ich mich in allerlei Tätigkeiten. So war ich zunächst Hilfsarbeiter bei der Gemeinde, dann Kurierfahrer und kam schließlich in das Büro des Flüchtlingskommissars, dem 14 „Wohnraumermittler“ für den Landkreis Wertingen unterstanden. Man versuchte die Vertriebenen aus den Notunterkünften herauszubringen. Dann 1957 wurde ich zum „Ausgleichs-

und Flüchtlingsamtsleiter“, quasi dem letzten „Flüchtlingskommissar“, berufen. So kam ich zur Stadt Wertingen, der ich weit über meine Pensionierung hinaus noch zu Diensten war durch die Gestaltung der Stadtchronik und als ehrenamtlicher Museumsführer. Gleichzeitig war mein Integrationsmodell für die Vertriebenen die Förderung der Zusammenarbeit der Vereine in Wertingen. So war ich auch bei der Stadtkapelle Wertingen in der Vorstandschaft aktiv und beim Abfassen der Vereinschronik“, schloss Rudolf Schönauer seinen Bericht.

Jugendarbeit im Sommerlager in Au bei Illertissen

Rudolf Schönauer junior, Jahrgang 1952, hatte den Ausführungen seines Vaters mit Interesse und beifälligem Nicken zugehört. „Ich lasse meinen Vater reden. Der redet und erzählt gerne.“ So hatte der gelernte Lehrer und Schulrat am Schulamt Landsberg am Lech seine Rolle im Erzählcafé früh definiert. Mit der djo sei er durch die großen Sommerlager in Au bei Illertissen in Schwaben in Berührung gekommen. Diese Form der Jugendarbeit habe bei ihm einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Dort habe er auch den „Ortfried“ kennengelernt, den heutigen Dr. Kotzian und verliebt sei er gewesen, zum ersten Mal und unsterblich in eine andere Sommerlagerteilnehmerin. Dabei sei seine Rolle im djo-Schwabenlager immer eine besondere gewesen, da er keiner Gruppe angehörte und vom Vater immer „geschickt“ worden war. Auch seiner Schwester Ursula (Uschi) sei es so ergangen. Die war Betreuerin bei den Kinderfreizeiten im Haus Sudetenland.

„Haben Sie denn die Heimat Ihres Vaters kennengelernt?“, fragte Renate von Walter. „Ja“, antwortete Rudolf Schönauer junior, „wir haben einmal nach der Wende mit der Familie Bruch besucht. Aber das war wie die Reise in ein fremdes Land.“ Ob er für seinen pädagogischen Beruf etwas habe mitnehmen können von den Jugenderfahrungen und dem Wissen um die eige-

ne Herkunft, Flucht und Vertreibung des Vaters, wollte Dr. Renate von Walter wissen. Es habe sich im Leben vieles vermischt, auch mit seinen Erfahrungen beim Zivildienst, als er mit schwer erziehbaren Kindern umzugehen hatte. Aber eines sei ihm klar geworden: „Wer seine Wurzeln nicht kennt, hat keine Zukunft!“ Und für unsere heutige Gesellschaft gelte: „Man muss mit der Vielfalt der Menschen umgehen können. Diese Erkenntnis hätte uns viel erspart.“

Rudolf Schönauer junior, der auch einige Jahre Dozent an der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung war, traf ich in großen Zeitabständen auch in Dillingen. Es war immer so, als wäre keine Zeit vergangen zwischen unseren Begegnungen. Einmal gefragt, an was er sich besonders gerne erinnere, antwortete er: „Als wir mit deiner Familie auf der Terrasse meiner Eltern Maikäfer gefangen haben ...“ – das aber ist eine andere Geschichte.



Juliane Hemmel-Stolle und Erich Hemmel

Foto: Privat

Das Ehepaar Juliane und Erich Hemmel

Es war in jenem Jahr Ende Oktober 2002, in dem ich meinen Dienst am Haus des Deutschen Ostens (HDO) angetreten hatte. Ein weißhaariger Herr stellte sich vor: „Ich komme von der Gemeinde Hl. Kreuz in Forstenried. Wir haben dort einen Arbeitskreis ‚Jüngere Senioren‘. Ich bin Diplom-Geograf. Mein Name ist Jüngst.“ Allein schon die Doppelung „Jüngst“ und „Jüngere Senioren“ ließ mich aufhorchen. Sie würden seit einigen Jahren Münchner Institutionen besuchen und hätten gerne einmal beim Haus des Deutschen Ostens vorbeigeschaut. Mit etwa 20 Personen sei zu rechnen. Wir überlegten, welches Programm den „jüngeren Senioren“ angeboten werden könnte, entschieden uns für eine kurze Präsentation der Aufgaben und Ziele des Hauses, eine Besichtigung der Funktionsräume und eine Führung durch die Bibliothek mit der Bibliotheksleiterin Brigitte Steinert. Herr Jüngst hatte noch ein Informationsblatt zu seiner „125. Begegnung am 13. November 2002“ für alle Teilnehmer vorbereitet.

Besuch der „Jüngeren Senioren“ im HDO

Damals begegnete ich Erich Hemmel zum ersten Mal. Etwa neun Jahre später luden wir ihn mit seiner Ehefrau Juliane Hemmel-Stolle ins Erzählcafé ein. Dazwischen hatten „die Hemmels“, wie sie kurz genannt wurden, alle Studienreisen des Hauses des Deutschen Ostens mitgemacht, Erich war zum beliebten Fotografen bei einer Vielzahl von Veranstaltungen und Reisen geworden, Juliane hatte ab und zu ausgeholfen, wenn es etwas anzupacken gab. Sie hatten mein HDO-Leben begleitet, waren zu „Weggefährten“ geworden.

Das Erzählcafé gingen beide mit großer Bescheidenheit an. „Wir haben doch nichts zu erzählen ...“ Juliane wurde wenige Wochen nach Kriegsende in Oybin in der Oberlausitz geboren. Der Ort liegt hart an der böhmischen Grenze, was ihren Vater auch veranlasste, sich bei der Flucht aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) als Sudetendeutscher auszugeben. Diese Flucht fand mit Frau und vier Ge-

schwistern der kleinen Juliane nach seiner Entlassung aus britischer Kriegsgefangenschaft und Rückkehr nach vielen Irrwegen nach Oybin im Oktober 1945 statt. Es war eine abenteuerliche „Reise“, die später in Harburg in Nordschwaben endete und nicht ohne Schwierigkeiten mit den Zonengrenzbehörden, waren es nun Russen oder Deutsche, abließ. Erst im Mai 1946 holte der Vater von Juliane Hemmel-Stolle die kleine Tochter bei den Großeltern in Oybin ab, wo sie geblieben war. Noch in Harburg besuchte Juliane zwei Volksschulklassen, bevor sie 1953 nach Schongau in Oberbayern umzog. Dort lernte sie, nach Schul- und Berufsausbildung, im Optischen Werk Dr. Staebble & Co. ihren späteren Ehemann Erich kennen. 1969 wurde geheiratet und 1974 die Tochter Isabel geboren. Auf die Frage von Renate von Walter, ob „ihre große Reisetätigkeit durch die frühkindliche Flucht oder irgendwelche Jugenderlebnisse hervorgerufen wurde“, antwortete Juliane Hemmel, sie habe als 19-jährige immerhin dreizehn Monate in der französischen Schweiz als Au-pair-Mädchen verbracht.

„Wünscht zu gehen nach Bavaria“

Auch Erich Hemmels frühe Kindheit war von einer Flucht- und Vertreibungsgeschichte geprägt. Erich wurde kurz vor dem Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich im September 1938 in Eisgrub in Südmähren geboren. Der Wohnort der Familie war Untertannowitz im Kreis Nikolsburg.

In diesem Ort hat auch der bedeutende sudetendeutsche Sozialdemokrat Karl Renner (1870–1950) das Licht der Welt erblickt. Er war immerhin österreichischer Staatskanzler und als Außenminister Leiter der österreichischen Delegation bei den Pariser Friedensverhandlungen nach dem Ersten Weltkrieg. Und auch nach dem Zweiten Weltkrieg oblagen ihm die Neugründung der SPÖ, die Wiedererrichtung der Republik Österreich und die Übernahme des Amtes des ersten Bundespräsidenten der neutralen 2. Republik.

Erich Hemmel hatte somit einen politisch besonders hochstehenden Geburts-„genossen“, der allerdings zu seiner Zeit bereits in Wien war.

Von 1944 ab hatte der kleine Erich die Volksschule in Untertannowitz in Mähren zu besuchen. 1946 musste auch die Familie Hemmel ihre Heimat verlassen, und zwar zu fünf: Großmutter, Mutter, eine ältere und eine jüngere Schwester und Erich. Bei der Vertreibung der Familie befand sich Vater Hemmel in Belgrad in Kriegsgefangenschaft, wurde 1948 entlassen und kehrte erst dann nach Bayern zurück.

„Nach einer Woche im Lager Nikolsburg wurden wir mit sechzehn Personen ohne Sitz- und Liegemöglichkeiten“, erzählt Erich Hemmel, „in Viehwaggons mit Säcken, Koffern und Federbetten zum Ruhen über Prag ausgesiedelt. Die Viehwaggons waren dunkel und ohne Sichtmöglichkeiten. Im Waggon gab es einen Eimer als Toilette. Unsere Mutter bekam einen Zettel mit ‚wünscht zu gehen nach Bavaria‘, den sie unterschreiben musste. Am letzten Tag unserer Aussiedlung wurde

der Waggon verschlossen wegen der Fahrt von Prag zur Grenze bei Furth im Wald. Dort fand ein Aufenthalt zur Registrierung statt, bevor es nach Allach bei München weiterging.

Vom Regierungsdurchgangslager München-Allach führte der Weg weiter ins Strohlager nach Peiting in die Turnhalle und dann zur Verteilung per LKW nach Schwabbruck im Landkreis Schongau. Von dort wurden wir von einem Gutsbesitzer zu einem Einödhof abgeholt. Für fünf Personen erhielten wir ein Zimmer, nicht beheizbar, mit einem Durchgang durch ein kleines Zimmer, in das ein unbekanntes altes Ehepaar eingewiesen worden war. Das Trinkwasser mussten wir aus dem Bach holen, in den von den anderen Leuten die Nachtgeschirre entleert wurden und wo in einiger Entfernung die Kühe tranken und durchgetrieben wurden.“ So weit Erich Hemmels Erzählungen über das Verlassen Südmährens und die Ankunft in Bayern.

Fotolaborant, Fotogehilfe, Kaufmannsgehilfe, Diplom-Betriebswirt

Nach der Schul- und Berufsausbildung – zwischen 1955 und 1960 schloss Erich Hemmel drei Lehren jeweils mit Prüfungen ab – als Fotolaborant, Fotogehilfe und Kaufmannsgehilfe, arbeitete er u. a. im elterlichen Fotogeschäft, bei den „Schongauer Nachrichten“ und zuletzt von 1973 bis 2001 bei der Firma Alkor in Gräfelfing. 1971 fügte er noch den Diplom-Betriebswirt (VWA) an.

Es waren jene Ausbildungen und dieses auffallend umfassende Interesse, diese „sehende Neugier“, die uns aufeinander aufmerksam machte. Erich hatte mich bei seinem ersten Besuch im Haus des Deutschen Ostens an jenem 13. November 2002 seiner Frau Juliane folgendermaßen avisiert: „Den Mann musst Du unbedingt kennenlernen.“

Was faszinierte mich an Erich während unserer zahlreichen gemeinsamen Reisen so? Zum einen war es die unglaub-

liche Energie, mit der er die Besichtigungen und Stadtführungen verfolgte, wie er nie den Blick für Details verlor, bei Begegnungen und Konferenzen treffend mitzugehen wusste und schließlich, obwohl meistens der Letzte am Bus, es tatsächlich fertigbrachte, von jeder Reise mehr als 1000 Dias oder in den letzten Jahren Digitalfotos mitzubringen. Und dann hatte er immer noch Kraft, Danzig bei Nacht aufs Bild zu bannen, wenn die polnische Polizei nur für ihn die Straße sperrte.

Zu den Bildern brachte er immer Geschichten mit in den Bus und er konnte „schreiben“, dichten. Drei Mal hintereinander gewann er den literarischen Wettbewerb einer HDO-Studienreise bei unterschiedlichsten Jurymitgliedern, die in einem komplizierten Verfahren ausgewählt wurden.

Juliane Hemmel, die Freundlichkeit in Person

Und Juliane? Sie ist die Freundlichkeit in Person, liebenswürdig, fröhlich, hilfsbereit, mit ihrer Ausstrahlung ein Gewinn für jede Veranstaltung. Sie sorgte dafür – manchmal der Verzweiflung nahe –, dass Erich nicht nur von der Begeisterung für das Erlebte verzehrt wurde, sondern auch noch Anteil am Leben der Reisegruppe nehmen konnte. Beider Humor und Hilfsbereitschaft machten sie zum Urgestein jeder HDO-Studienreise.

Bei den Nachtreffen der Reisen, wo es um Analysen der Erkenntnisse geht, sind die Bilder und Beiträge der „Hemmels“ nicht mehr wegzudenken. Schon 2004 zierte den Mittelgang des ersten Stockwerkes im HDO eine Ausstellung zur Studienreise 2003 „Mitteleuropäische Metropolen“ mit Bildern von Erich Hemmel. Seit einigen Jahren präsentieren wir Erfahrungen und Erlebnisse in Bildern gemeinsam bei Vortragsveranstaltungen. Wir sind seit 2002 im HDO einen gemeinsamen Weg gegangen, Weggefährten gewesen und Freunde geworden. Das hat auch das Erzählcafé vom 3. März 2011 bestätigt.

Miryam Aktas

Begegnung mit Dr. h. c. Max Mannheimer

Nicht nur ein Veranstaltungsbericht

Es ist unter der Leitung von Dr. Ortrief Kotzian gute Tradition im Haus des Deutschen Ostens geworden, Schülern und Studenten Gelegenheit zu geben, ein mehrwöchiges Praktikum im Haus zu absolvieren. Die Autorin des folgenden Artikels, Studentin der Staatswissenschaften mit Schwerpunkt Politik, war die letzte Praktikantin der Amtszeit Kotzian. Sie gewann nicht nur umfassenden Einblick in die Arbeit einer Behörde und Kultureinrichtung, sondern begegnete auch einem ganz besonderen Menschen, seiner Lebensgeschichte und seinen Bildern. Im Vorfeld einer Ausstellungseröffnung im Sudetendeutschen Haus mit Werken Mannheimers, half das HDO gutnachbarlich beim Aufbau der Ausstellung. Die zweite Begegnung mit Max Mannheimer war bei der Vorführung des Films „Der weiße Rabe“ und schließlich traf Miryam Aktas den Zeitzeugen persönlich im Erzählcafé des Hauses des Deutschen Ostens.

Max Mannheimer – jüdischer Vertriebener, Holocaust-Überlebender, Maler, Autor und diesjähriger Karlspreisträger. Als ich Anfang September mein Praktikum im Haus des Deutschen Ostens (HDO) antrat, war das Erzählcafé, wo dieser hochkarätige Gast erwartet wurde, nicht mehr als ein Programmpunkt in meinem breit angelegten Aufgabenspektrum. Doch nach sechs Wochen im Haus und drei Begegnungen mit diesem außergewöhnlichen Menschen ist der Name Max Mannheimer nun untrennbar mit meinem Praktikum verbunden.

Natürlich setzt man sich in der Schule und auch im Studium mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinander. Die Machtergreifung Hitlers, der Kriegsverlauf und auch der Holocaust spielen eine große Rolle im Unterricht. Mit Zahlen, die in die Millionen gehen, und Bildern soll das Grauen demonstriert werden. Wer die Möglichkeit hat, macht einen Klassenbesuch in Dachau oder Auschwitz-Birkenau – eine solche Konfrontation mit der NS-Zeit lässt einen auch lange nach dem Besuch nicht los. Doch die Tatsache, dass sich hinter den Zahlen, Daten und Fakten aus jener Zeit unzählige Einzelschicksale verbergen – Erlebnisse von Krankheit, Leid, Misshandlung und Tod – verliert man dabei allzu gerne aus den Augen. Das Schaffen einer gewissen

Distanz macht es manchmal erst möglich, sich für längere Zeit mit diesem Kapitel der Geschichte zu befassen.

Nur selten hebt sich aus dieser anonymen Masse eine Person hervor, die den Geschnehnissen von damals ein Gesicht und einen Namen gibt. Da ist Distanz auf einmal nahezu unmöglich. Max Mannheimer ist eine solche Persönlichkeit. Mit großer Offenheit und Sympathie geht er auf die Menschen zu, sucht geradezu die Konfrontation und weigert sich, Distanz oder Gleichgültigkeit gegenüber diesem Thema aufkommen zu lassen. Auf zahlreichen Veranstaltungen erzählt er von seiner Vergangenheit, bot eine Zeit lang Führungen in Dachau an und verarbeitete seine Erfahrungen in seinen Farbgemälden, in einem Buch sowie in mehreren Filmen. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, in dem Land, das ihm solches Leid beschert hat, zu erinnern und aufzuklären, damit sich nicht noch einmal wiederholt, was einmal auf „Geheiß Deutschlands“ geschah.

Zum ersten Mal begegnete ich Max Mannheimer als Künstler und Maler. Am 6. September 2012 eröffnete im Sudetendeutschen Haus eine Ausstellung seiner Gemälde, an deren Aufbau ich beteiligt sein durfte. Noch vor der Eröffnung bot sich mir daher die Möglichkeit, die Bilder in aller Ruhe

betrachten zu können. Mannheimers Kunst ist abstrakt, meist ein düsterer Hintergrund, vor dem dann intensive Farben auf fast gewaltsame Weise aufeinanderprallen und ineinander verlaufen. Erahnen lässt sich bei der Betrachtung eines: Hier hat ein Künstler versucht, sein aufgewühltes Inneres auf die Leinwand zu projizieren und seine Vergangenheit im wahrsten Sinne des Wortes zu „übermalen“. Max Mannheimer, der bei der Eröffnung der Vernissage anwesend war, sprach davon, wie ihm das Malen geholfen habe, seine Vergangenheit zu verarbeiten. 1954 habe er mit der „Maltherapie“ begonnen, also weit früher, als er über seine Erlebnisse habe sprechen können. Schließlich habe er seine Werke unter dem Namen „ben jakov“ ausgestellt, einem Teil seines hebräischen Namens Mosche Ben Jakov.

Für Max Mannheimer finden sich auch noch andere Namen. Oft bezeichnet er sich selbst als weißen Raben, allerdings nicht wegen seiner weißen Haarpracht, wie vielleicht angenommen werden könnte. Genauso selten wie weiße Raben seien nämlich die Überlebenden von Auschwitz und noch seltener diejenigen, die darüber sprechen könnten. „Der weiße Rabe“ – so lautet deshalb der Titel eines autobiografischen Dokumentar-Films, zusammengetragen und verfilmt von Carolin



Miryam Aktas beim Ausstellungsaufbau

Foto: HDO

Otto. Dieser wurde am 20. September 2012, in Anwesenheit Max Mannheimers, im Sudetendeutschen Haus gezeigt. Nun war es Max Mannheimer, der Holocaust-Überlebende, der mir bei dieser Veranstaltung begegnete. Es ist ein genauso ungewöhnlicher wie bewegender Film, ein ständiger Szenenwechsel zwischen öffentlichen Auftritten und privaten Momenten mit Freunden und Familie. Auf einen heite-

teren Max Mannheimer, der Witze erzählt oder mit seiner Tochter scherzt, folgt ein ernster, nüchterner Max Mannheimer, der durch Auschwitz oder Dachau wandert und die Vergangenheit für sich und die Zuschauer wieder aufleben lässt. Eben dieser Wechsel ist auch im wahren Leben für ihn typisch. Gespräche über seine Zeit in den Konzentrationslagern unterbricht er immer wieder mit Witzen oder einem heite-

ren Satz. Es ist, als ob er die Vergangenheit einfach wegreiten wollte, so wie seine Tochter es im Film ausdrückt.

Auch als Max Mannheimer am 4. Oktober 2012 im Erzählcafé des HDO zu Gast ist, zeigt sich an diesem Nachmittag dieselbe Mischung aus Humor und Ernsthaftigkeit, aus Heiterem und Düsterem. Diese dritte Begegnung stellt ihn endlich als Persönlichkeit und Menschen in den Vordergrund und bildet daher die persönlichste Auseinandersetzung mit ihm. Im Gespräch mit Dr. Renate von Walter, die traditionell die Interviews im Erzählcafé führt, wird schnell klar, wer das Interview dominiert. Mannheimer kommt schnell ins Erzählen und schafft es sofort, das Ohr seiner Zuhörer zu gewinnen.

Als inzwischen 92-jähriger Mann, geboren 1920 in Neutitschein, Nordmähren (heutige Tschechische Republik), hat er wahrlich viel zu erzählen. Er leitet das Gespräch zunächst mit zahlreichen Witzen und Anekdoten von seiner Kindheit und Schulzeit ein, erzählt von der Spieleidenschaft seines Vaters und vom Aufwachsen in einem Wirtshaus. „Ich glaube, das lockert das Gespräch ein bisschen auf, bevor wir zum traurigen Teil kommen“, meint Mannheimer. An dieser Stelle wird deutlich, dass er schon viel Erfahrung darin gemacht hat, seine Lebensgeschichte zu erzählen. Obwohl er nichts beschönigt oder auslässt, hat er gelernt, behutsam mit seinen Zuhörern umzugehen und ihnen nicht zu viel auf einmal zuzumuten. Seine humorvollen Unterbrechungen und Abschweifungen machen es den Zuhörern erträglicher, seiner schmerzhaften Geschichte für die Dauer des Gesprächs zu folgen.

Der traurige Teil, auf den er die Zuhörer vorbereitet, ist eine unfassbar bewegende Geschichte. Vertrieben durch den Einmarsch der deutschen Truppen in das Sudetenland und den sich verschlechternden Lebensbedingungen, flieht die jüdische Familie 1938/39 in das noch unbesetzte Ungarisch Brod, den Geburtsort seiner Mutter. Im Jahr 1943 werden sie zunächst ins KZ Theresienstadt und von dort aus nach Ausch-

witz-Birkenau deportiert. Dort verliert Max Mannheimer in kurzer Zeit sechs seiner acht Familienmitglieder. Unmittelbar nach ihrer Ankunft, in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar 1943, werden seine Eltern Jakob und Margarethe sowie seine junge Frau Eva in den Gaskammern von Auschwitz ermordet. Seine 15-jährige Schwester Käthe überlebt nur 23 Tage im Lager. Auch zwei seiner Brüder, Ernst und Erich, die bereits 1942 inhaftiert worden waren, überleben Auschwitz nicht.

Nach fünf Wochen sind von der achtköpfigen Familie nur noch er und sein jüngster Bruder Edgar übrig. „Das

war ein Sieb mit großen Löchern“, beschreibt er das Leben in Quarantäne und im Stammlager. Mannheimer, der im Gespräch immer wieder ein erstaunliches Gedächtnis für Zahlen, Daten und Namen beweist, macht mit einer Statistik die Schrecken dieser Selektionen deutlich: Von den 1000 Männern, Frauen und Kindern, die zusammen mit seiner Familie in Auschwitz ankamen, blieben nur 155 Männer und 63 Frauen vorerst am Leben.

Für Max und seinen jüngeren Bruder Edgar beginnt ein kaum vorstellbarer Leidensweg, in ständiger Angst vor den Selektionen und immer wieder

von Krankheiten geschwächt. Nur dem Glück habe er es zu verdanken, dass er überlebt habe, wie er mehrfach in dem Gespräch betont. Dem Glück – und seinem Bruder Edgar. Sein Bruder sei weitaus optimistischer als er selbst und letztendlich auch der Stärkere von ihnen beiden gewesen, gibt Mannheimer zu.

Mannheimer schildert die Zustände im Lager in Szenen aus seiner Erinnerung. Mit seinen Worten malt er für die Zuhörer ein authentisches und unbeschönigtes Bild von den Schrecken seiner Erlebnisse, klarer und präziser, als ein Geschichtsbuch aus der Schule das je-

Dr. h. c. Max Mannheimer im Gespräch mit Dr. Renate von Walter

Foto: HDO



mals könnte. Hunger, Krankheit, Misshandlung und Tod sind allgegenwärtig, doch auch seltene Gesten der Freundschaft und Menschlichkeit. Die beiden Brüder überleben Auschwitz-Birkenau, überleben einen Transport nach Warschau, wo sie bei der Räumung des zerstörten Ghettos helfen müssen. Sie überleben Dachau und mehrere seiner Außenlager, sie überleben den hastigen Evakuierungstransport von Dachau weg, als die Amerikaner näher rücken. Schließlich werden sie am 30. April 1945, kurz vor dem Tutzing-Bahnhof, von den Amerikanern befreit. Theresienstadt, Auschwitz, Warschau, Dachau – die Odyssee hat ein Ende. Was bleibt nach der Befreiung ist die eintätowierte Häftlingsnummer 99728 auf seinem linken Unterarm und die Erinnerung an die Schrecken des Holocausts.

So bald wie möglich verlässt Max Mannheimer Deutschland und kehrt in seinen Heimatort Neutitschein zurück. „Ich wollte nicht in einem Land leben, dessen Menschen andere Menschen wegen ihrer Religion in Gaskammern umbringen.“ Doch aus Liebe zu der deutschen Widerstandskämpferin Elfriede Eiselt, die er später heiratet, kehrt er bereits im November 1946 in das Land zurück, dessen Boden er nie wieder betreten wollte. Seine Frau versicherte ihm, dass Deutschland nach der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten ausgezeichnete Chancen habe, eine Demokratie zu werden. „Wenn man verliebt ist, glaubt man ja eher“, scherzt Mannheimer. Erst als seine zweite Frau 1964 an Krebs verstirbt, beginnt Mannheimer mit der Aufarbeitung seiner persönlichen Vergangenheit. Auch dies bezeichnet er als einen Zufall, da er zu dieser Zeit fälschlicherweise annimmt, ebenfalls todkrank zu sein. Er beschließt, für seine damals 17-jährige Tochter seine Erinnerungen aufzuschreiben. Unter dem Titel „Spätes Tagebuch“ erschien diese Niederschrift im Jahr 1985 im Rahmen der Dachauer Hefte.

Seitdem ist Max Mannheimer unermüdlich in Schulen, Universitäten, kirchlichen Einrichtungen, bei Foren

und Seminaren unterwegs – „als Zeuge der Zeit, nicht als Ankläger oder Richter“, wie er ausdrücklich betont, „um den nachkommenden Generationen die Schrecken einer Diktatur nahe zu bringen und sie für die Demokratie zu stärken“.

Dieses letzte Drittel seines Lebens erachtet Mannheimer als das wichtigste, da er nun ohne Hass aufklären könne. Ohne Hass? Ein Mann, der beinahe seine gesamte Familie in Auschwitz verloren hat, empfindet keinen Hass, wenn er an seine Vergangenheit und seine Peiniger denkt? Eine bewundernswerte Einstellung, die vielleicht unverständlich und unglaublich erscheinen mag. Doch Max Mannheimer erläutert im Erzählcafé den Grund für seine Haltung. Er versuche sich in die Menschen der damaligen Zeit hinein zu versetzen: „Wäre ich ein deutsches Kind und beeinflusst worden von dieser Propaganda, dann hätte ich wahrscheinlich diesem Druck auch nicht widerstehen können.“

Ein wahres Zeichen für Versöhnung, da sind sich Dr. Renate von Walter und die Zuhörer einig. Seine Überzeugungskraft wolle er auch nutzen, um die Beziehung zwischen den Deutschen und Tschechen neu zu gestalten und deren Verhältnis zu verbessern. Ein Brückenbauer wolle er sein. Die Konfrontation scheut er dabei nicht, das wird deutlich; selbst mit Neonazis setzt er sich zusammen. Angst empfinde er dabei keine: „Mein Hauptangstpotenzial habe ich in Auschwitz verbraucht.“

Im Jahr 1965 heiratet Mannheimer ein drittes Mal, eine Amerikanerin, die jedoch 2010 verstorben ist. Aus dieser Ehe geht ein Sohn hervor. So sehr er in der Öffentlichkeit gegen das Vergessen mahnt, so wenig sei seine Vergangenheit ein Gesprächsthema im familiären Umfeld. Erst seine Enkel, nicht seine Kinder, hätten zaghaft nachgefragt und sich nach der Nummer auf seinem Unterarm erkundigt. Mannheimer lässt sie in ihren jungen Jahren zunächst glauben, es wäre eine Telefonnummer. Selbst jetzt, wo sie die Wahrheit wüs-

ten, spiele das aber keine große Rolle in der Familie. Er sei reich beschenkt worden, habe Kinder, Enkel und sogar Urenkel. Er freue sich darüber, sagt er einmal im Gespräch, dass er in seinem Leben beide Seiten gehabt hätte, „dieses und jenes“. Es scheint beinahe, als ob er im Alter Frieden mit seiner Vergangenheit geschlossen hätte.

Als sich die Gesprächs- und Frageunde dem Ende zuneigt – Mannheimer besteht ausdrücklich auf Fragen aus dem Publikum –, ist klar, dass dieser Nachmittag allen Anwesenden lange im Gedächtnis bleiben wird. Fast noch mehr als sein Schicksal berührt Max Mannheimer seine Zuhörer mit der Art und Weise, wie er mit diesem Schicksal umgeht: mit einer bemerkenswerten Stärke und einem schier unerschütterlichen Glauben an Freiheit und Menschlichkeit. Mit großer Anschaulichkeit und Intensität vermittelt er seine Geschichte, doch trotz – oder gerade wegen – seiner Lebensgeschichte hat sich Max Mannheimer seinen Humor und sein Vertrauen in die Menschen bewahrt.

Mit einem handsignierten Buch, neuen Eindrücken und großem Respekt für diese Persönlichkeit beende ich mein Praktikum im Haus, das völlig ungeplant – und doch erfreulicherweise – unter dem Leitthema „Max Mannheimer“ stand. Es bleibt nur noch, ihm zu danken.

Doch mit dem Wort „Dank“ hatte auch Dr. Renate von Walter am Ende des Gesprächs Schwierigkeiten. Wie danke man denn jemandem dafür, dass er das alles erlebt habe und dann die Kraft finde, es zu erzählen, fragt sie. Eine wahrlich gute Frage. Wofür also danken? Immer wieder bekräftigt Max Mannheimer, dass die nachfolgenden Generationen, so wie die meinige, nicht für die Verbrechen der NS-Zeit verantwortlich seien, wohl aber dafür, dass es nie wieder geschehe. Dass Sie, Dr. Mannheimer, mit Ihren offenen und kraftvollen Worten und Ihrem unermüdlichen Einsatz ein derartiges Verantwortungsbewusstsein in uns wecken, dafür ist Dank angebracht.

Veröffentlichungen des Hauses des Deutschen Ostens

Allgemeine Veröffentlichungen

Hans Meschendörfer:
**Münchner in Siebenbürgen –
Siebenbürger in München.**
100 S., 60 Abb., 1995,
ISBN 3-927977-09-8 € 10,00

**Katarzyna Woniak: Der Beitrag des
Hauses des Deutschen Ostens in München
zur Verständigung zwischen Deutschen
und Polen.**
159 S., Abb., 2010,
ISBN 978-3-927977-28-0 € 12,00
Zu beziehen nur über den Verein der
Förderer des Hauses des Deutschen
Ostens e.V.,
Am Lilienberg 5
81669 München

Begleitveröffentlichungen zu Ausstellungen

Juden in Breslau: 1850–1945.
Beiträge zu einer Ausstellung.
51 S., 1993,
ISBN 3-927977-07-1 € 5,50

**Claus Stephani: Hans Mattis-Teutsch
(1884 – 1960). Grafiken, Schriften, Zeit-
dokumente.**
Katalog. 41 S., 24 Abb., 1993,
ISBN 3-927977-06-3 € 5,00

Banater Künstler heute: Katalog.
76 S., 36 Abb., 1993,
ISBN 3-927 977-08-X € 5,00

Ingo Glass: Begegnungen. Teil 1.
191 S., zahlreiche Abb., 2011,
ISBN 978-3-927977-30-3 € 5,00

**Johann Untch: Graphik. Ausstellung zum
75. Geburtstag. Katalog mit Beiträgen
von Heinrich Lauer.**
48 Seiten, 49 Abb., 2001,
ISBN 3927977-20-9 € 9,00

**Heinz Piontek: Texte und Bilder.
Aquarelle, Gouachen, Zeichnungen,
Collagen.**
71 S., 12 Abb., 2001,
ISBN 3-927977-21-7 € 9,00

Osijek / Esseg auf alten Ansichtskarten.
87 Seiten, 51 farb. Abb.
Hrvatska/Kroatien, 2003 € 5,00

**Dennis Chamberlin: Kaliningrad.
Fotografien.**
1999 € 4,00

**Franz Kumher: Bild-Zeichen. Mit einer
Einführung von Johann Adam Stupp.**
Hrsg. vom Südostdeutschen Kulturwerk
1998,
ISBN 3-88356-120-7 € 6,50

**Heribert Losert: Transparente Welt.
141 S., zahlr. Abb., 2008.**
ISBN 978-3-927977-24-1
gebunden: € 25,00; broschiert: € 12,00

Ernst Krebs: Illusion und Transparenz.
132 S., 2009,
ISBN 978-3-927977-25-9 € 18,00

**Claus Stephani: „Grüne Mutter Bukowina“.
Deutsch-jüdische Schriftsteller der Buko-
wina.**
45 S., 2010,
ISBN 978-3-927977-27-3 € 9,00

Der besondere Vortrag

Heft 1:
**Herbert Ammon: Die Vertreibung der
Deutschen. Defizite der deutschen Zeitge-
schichtsschreibung.**
32 S., 1999,
ISBN 3-927977-13-6 € 3,50

Heft 2: (vergriffen)
**Georg W. Strobel: Chauvinismus und Ver-
strickung. Die Haltung der katholischen
Kirche Polens gegenüber Deutschen und
Deutschland, insbesondere nach 1945.**
68 S., 1999,
ISBN 3-927977-15-2 € 3,50

Heft 3:
**Thomas Urban: Der deutsche Vertriebene
– das mißverständene Wesen.**
20 S., 1999,
ISBN 3-92797-14-4 € 3,50

Heft 4:
**Karl Schlögel: Die Mitte liegt ostwärts.
Städte und Landschaften im Osten.**
24 S., 2000,
ISBN 3-927977-16-0 € 3,50

Heft 5:
**Louis Ferdinand Helbig: Horst Bienek
1930 bis 1990. Leben und Werk als Pro-
zess der Befreiung.**
35 S., 2000,
ISBN 3-927977-17-9 € 3,50

Heft 6:
**Manfred Kittel: Bayerns „fünfter Stamm“.
Schlesier, Ostpreußen und viele andere
Vertriebenengruppen im integrationspoli-
tischen Vergleich.**
90 S., 2010,
ISBN 978-3-927977-26-6 € 7,00

Heft 7:
**Udo Wengst: 60 Jahre Bundesrepublik
Deutschland und die Vertriebenen. Aus-
gangslage – Entwicklung – Perspektiven.**
32 S., 2011,
ISBN 978-3-927977-29-7 € 4,50

Neu: Heft 8:
**Ortried Kotzian: Zwangsmigration als
Mittel der Politik – von der NS-Zeit bis zu
den Balkan-Konflikten der 90er Jahre.
Eine politische und völkerrechtliche Be-
wertung.**
44 S., 2013,
978-3-927977-34-1 € 5,00

Bestellungen an:

Haus des Deutschen Ostens
Am Lilienberg 5
81669 München
Tel. 089 / 44 99 93-0
Fax 089 / 44 99 93-150
E-Mail: poststelle@hdo.bayern.de

Bukowina-Institut an der Universität Augsburg



Das Institut wurde 1988 als „Arbeitsstelle zur Erforschung von Geschichte und Kultur der Bukowina“ gegründet und 1989 eröffnet.

Heute stellt das Bukowina-Institut vor allem folgende Einrichtungen und Angebote bereit:

- Eine an das Servicenetz der Universitätsbibliothek angeschlossene, auf Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, insbesondere auf Bukowina-Themen spezialisierte Bibliothek
- Tagungen, Vorträge, Ausstellungen, Publikationen und Studienreisen
- Sprachkurse in Rumänisch, Russisch, Polnisch, Tschechisch, Ukrainisch und Ungarisch
- Partnerschaftsprojekte in Zusammenarbeit mit dem Europabüro des Bezirks Schwaben
- Projekte mit den Universitäten und den Bukowina-Instituten im Gebiet Czernowitz und dem Bezirk Suceava
- Hausaufgabenbetreuung für Grundschüler aus Zuwandererfamilien.

Bukowina-Institut an der Universität Augsburg

Alter Postweg 97 A, D-86159 Augsburg

Telefon: 0821/57 70 67, Telefax: 0821/ 58 26 07

E-Mail: info@bukowina-institut.de

Internet: www.bukowina-institut.de